

Schriften des Zentrums für Rechtsetzungslehre

Felix Uhlmann / Stefan Höfler (Hrsg.)

Band 11

Stefan Höfler / Kevin Müller (Hrsg.)

Rechtsetzung als Textkonstitution

Sprachwissenschaftliche Zugänge zu
modernen und historischen Rechtsquellen

DIKE 

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist weltweit urheberrechtlich geschützt. Insbesondere das Recht, das Werk mittels irgendeines Mediums (grafisch, technisch, elektronisch und/oder digital, einschliesslich Fotokopie und Downloading) teilweise oder ganz zu vervielfältigen, vorzutragen, zu verbreiten, zu bearbeiten, zu übersetzen, zu übertragen oder zu speichern, liegt ausschliesslich beim Verlag. Jede Verwertung in den genannten oder in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

© 2021 Dike Verlag AG, Zürich/St. Gallen
ISBN 978-3-03891-343-6

www.dike.ch

Inhaltsübersicht

Vorwort

V

Moderne Rechtsetzung

Handlungsformen der Gesetzessprache

Text- und Satzpragmatik schweizerischer Erlasse

Stefan Höfler

3

Was drin ist, muss auch draufstehen

Erlasstitel und ihre Funktionen

Rebekka Bratschi

33

Der dynamische Text zwischen Erlassen

Zur intertextuellen Verknüpfung von übergeordnetem
und untergeordnetem Recht

Madeleine Huber

63

Resultativkonstruktionen und Adressierung in Erlasstexten

Die Resultativ-Perspektivierung von Rechtssätzen und ihre Auswirkungen
auf die Adressierung

Lucas Stutz

89

Gesetzessprache und ihre Auslegung

Ein relevanztheoretischer Zugang

Jennifer Smolka

113

Historische Rechtsetzung

Die sprachliche Realisierung von Normen im Zürcher Richtebrief

Semantik und Pragmatik mittelhochdeutscher Modalitätsausdrücke

Kevin Müller

149

Legitimierung in den Gesetzen Magnús Lagabótirs

Kritische Diskursanalyse und mittelalterliche Gesetze

Michael Redmond

181

IX

Der Bochouter Schöffensbrief (1249)

Im Vergleich mit den privatrechtlichen Urkundendatenbanken
in der niederländischen historischen Sprachwissenschaft

Chris De Wulf/Kirsten Bischof 211

Althochdeutsche Glossen zu kirchenrechtlichen Schriften

Die Handschriften St. Gallen, Stiftsbibliothek 675 und 682

Andreas Nievergelt 243

Autorenverzeichnis 277

Althochdeutsche Glossen zu kirchenrechtlichen Schriften

Die Handschriften St. Gallen, Stiftsbibliothek 675 und 682

Andreas Nievergelt

Inhaltsübersicht

I.	Die Canonessammlungen und ihre althochdeutsche Glossenrezeption	244
II.	Die Glossierung mit Griffel und Farbstift	249
III.	St. Gallen, Stiftsbibliothek 675	251
1.	Die Handschrift	251
2.	Die Glossen	253
a.	Edition althochdeutscher Griffelglossen	254
b.	Althochdeutsche Federglosse	257
c.	Die Sprache und Funktion der Glossen	258
d.	Lateinische Federglossen	259
e.	Lateinische Griffelglossen	259
f.	Weitere Einritzungen	259
IV.	St. Gallen, Stiftsbibliothek 682	260
1.	Die Handschrift	260
2.	Die Glossen	261
a.	Edition der althochdeutschen Farbstiftglossen (Schwarzstiftglossen)	262
b.	Edition der althochdeutschen Griffelglosse	267
c.	Die Sprache und die Funktion der althochdeutschen Glossen	268
d.	Lateinische Einritzungen	269
e.	Weitere Einritzungen	269
V.	Zusammenfassende Bemerkungen	270
	Literatur	271

I. Die Canonessammlungen und ihre althochdeutsche Glossenrezeption

Als Canones werden von alters her die Gesetze im Recht der römisch-katholischen Kirche bezeichnet, das nach ihnen auch kanonisches Recht genannt wird. Die Kirche verlangte jederzeit von den Geistlichen, dass sie das kanonische Recht kennen und wies sie an, es zu studieren. Um zu einem inhaltlichen Verständnis der Texte zu gelangen, mussten die Leser sie zunächst sprachlich erschliessen. Manche haben ihre Lektüre mit Notizen begleitet und die erworbenen Kenntnisse in Glossen, meist als Worterklärungen, den Texten beigelegt. Diese Paratexte bilden oft die einzigen Dokumente, in denen die Auseinandersetzung mit dem Kirchenrecht und mit dessen Sprache und Inhalt festgehalten ist. Quellen, die uns über die Sicht der Leser Auskunft geben, fehlen nämlich weitgehend. In den unscheinbaren Spuren, die Leser in den Handschriften als Glossen zurückliessen, bietet sich ein noch wenig genutzter Zugang zur Leserperspektive. Dies soll im Folgenden am Beispiel zweier Canonesglossierungen gezeigt werden.

Dionysius Exiguus' Version der Canones von Nicäa, Ancyra, Neocäsarea, Gangra, Antiochia, Laodicea, Konstantinopel und Chalcedon, die sogenannte Dionysiana, war kurz nach ihrem Erscheinen die innerhalb der Römischen Kirche meistbenutzte Kirchenrechtssammlung.¹ Als spätere Form der Sammlungen des Dionysius ist die sogenannte *Collectio Dionysio-Hadriana* die bedeutendste geworden.² Es handelt sich um eine chronologisch geordnete Sammlung von Konzilsbeschlüssen und päpstlichen Dekretalen. Nach dem Jahre 774, als Papst Hadrian I. Karl dem Grossen einen Codex mit der um die neuen Dekretalen ergänzten Sammlung des Dionysius Exiguus überreicht hatte,³ begann die *Dionysio-Hadriana* sich allmählich, und ab 800 im Bild der

¹ Zur *Dionysiana* gibt Maassen (1870: 422–440) eine reiche Beschreibung. Siehe hier auch 4 f. Zudem Mordek (1984/86a); Kéry (1999: 9–13); Fowler-Magerl (2005: 29–32).

² Zur *Dionysio-Hadriana* siehe Mordek (1984/86b); Maassen (1870: 441–471, 965–967); Kéry (1999: 13–20); Fowler-Magerl (2005: 44f.). Die *Collectio Dionysio-Hadriana* ist abgesehen von den im 16. und 17. Jahrhundert gedruckten Editionen des jeweils einer bestimmten Handschrift entnommenen Textes nur stückweise ediert. Eine kritische Edition steht noch aus. Siehe dazu die Ausführungen und Zusammenstellungen in Mordek (1975: 241–243) und Kéry (1999: 14).

³ Dies nach der Überlieferung. Firey (2010) äussert sich aber kritisch dazu. Vgl. auch Dusil (2018: 33, Anm. 101).

Überlieferung sichtbar, im Frankenreich zu verbreiten.⁴ Diese Verbreitung vollzog sich jedoch viel stärker auf bestimmte Regionen beschränkt, als dies die spätere Bedeutung der Sammlung den Anschein erweckt. Die noch aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammenden Abschriften der Dionysio-Hadriana konzentrieren sich im nordostfranzösischen, westdeutsch-mainfränkischen, alemannischen und süddeutschen Raum. Das Burgund, das westliche Nord- und Mittelfrankreich und Oberitalien fallen nahezu aus.⁵ Die anderen Sammlungen, die neben der Dionysio-Hadriana in den Hintergrund zu treten scheinen, wurden in vielen Gebieten weiter benützt und dort auch weiter verbreitet.⁶ Die systematischen Sammlungen wie etwa die *Vetus Gallica*⁷ entsprachen praktischen Bedürfnissen der Benützung, die eine chronologische Sammlung wie die Dionysio-Hadriana nicht befriedigen konnte.⁸ Aber auch als chronologische Sammlung war die Dionysio-Hadriana nicht die einzige von Bedeutung, wie das beispielsweise die fortdauernde Verbreitung der *Quesnelliana* nachweist.⁹ Mordek (1969: 42 und passim; 1975: 151–161) hat am Beispiel der Dionysio-Hadriana und der *Vetus Gallica* gezeigt, dass chronologische und systematische Canonessammlungen nicht in Konkurrenz zueinanderstanden, sondern in gegenseitiger Ergänzung genutzt wurden. Am Fortleben von *Vetus Gallica* und *Quesnelliana*, zu denen unten Glossen veröff-

⁴ Zur handschriftlichen Überlieferung und Verbreitung der Dionysio-Hadriana siehe Maassen (1870: 441–471) und Mordek (1975: 241–249). Eine neuere Zusammenstellung der Dionysio-Hadriana-Handschriften gibt Kéry (1999: 14–18). Zu der für mehrere althochdeutsche Glossenhandschriften wichtigen Verbreitung der *Collectio* in Bayern siehe Landau (1995: 154–160).

⁵ Siehe zu dieser, auf der neueren paläographischen Forschung fussenden Korrektur an der älteren Forschung Kottje (1965: 336–340). Was das deutsche Sprachgebiet des 8./9. Jahrhunderts anbelangt, konzentriert, ja beschränkt sich die Überlieferung nach Schriftprovenienz auf den Südwesten. Die von der älteren Forschung vertretene Ansicht, die Dionysio-Hadriana sei formell zum Gesetzbuch der fränkischen Kirche ernannt worden, ist als überholt zu betrachten. Die Sammlung galt laut Mordek (1975: 161) wohl mehr als Vorbild für den historischen Typus.

⁶ Zu den Verbreitungsgebieten der anderen Sammlungen siehe Mordek (1975: 8–11).

⁷ Zur *Collectio Vetus Gallica*, die nach Mordek die «erste und zugleich hochbedeutende systematische Kanonessammlung des merowingischen Gallien» darstellt, siehe Mordek (1975: 17 und passim); Kéry (1999: 50–53).

⁸ Vgl. Mordek (1969: 39–42). Zu den Typen der chronologischen und systematischen Sammlungen siehe Mordek (1975: 2–8).

⁹ Zu der nach ihrem Herausgeber Pasquier Quesnel († 1719) benannten Canonessammlung siehe Mordek (1975: 238–240); Kéry (1999: 27–29), zur Verwendung der alten historisch geordneten Sammlungen Mordek (1975: 107 und Anm. 42).

fentlicht werden (Kap. 3 und 4), wird exemplarisch sichtbar, dass die Tradition der kirchenrechtlichen Schriften und deren Studien und Gebrauch auch noch nach 800 anhand mehrerer *Collectiones* sowohl chronologischer als auch systematischer Ordnung äusserst vielfältig weitergepflegt wurde.

Über ihre reine Verbreitung hinaus tragen die *Canones*-Handschriften selber Anzeichen der Bedeutung, die man ihren Texten zumass. Die Rede ist von ihrer Ausstattung mit Textglossen. Diese Glossierungen verteilen sich pragmatisch auf zwei Bereiche: einen Bereich der Wissenskommunikation mit weitläufig tradiertem Material und einen Bereich einer Glossierungstätigkeit mit mehr persönlichem Charakter. Eine eigene Form des Glosseninstrumentariums bilden zudem die Glossare. Zahlreiche Glossen sind volkssprachig und in grossem Umfang althochdeutsch.

Innerhalb der althochdeutschen Glossenüberlieferung nehmen die Glossen zu kirchenrechtlichen Schriften einen weiten Raum ein.¹⁰ Eine 2009 durchgeführte Zählung ergab, dass sie 11,5 % aller Glossen zu nichtbiblischen Texten stellen (Bergmann/Blum 2009: 549). Überliefert sind sie nach den neuesten Forschungsergebnissen in 79 Handschriften,¹¹ die Mehrzahl davon in Glossaren.¹² Innerhalb der Glossen zu anderen kirchenrechtlich-normativen Schriften

¹⁰ Zu den althochdeutschen *Canones*glossen wurde schon viel Forschungsarbeit geleistet, aber noch keine umfassende Untersuchung erreicht. Erste Zusammenstellungen von Glossenhandschriften enthalten GSp I, xxxviii und Raumer (1845: 114–116). Einführungen und Überblicksdarstellungen geben Splett (1998: 222), Bergmann/Blum (2009) und Bergmann (2013). Es existieren Einzeluntersuchungen zu althochdeutschen Glossen bestimmter *Canones*-Handschriften, beispielsweise Karg-Gasterstädt (1938), Frank (1974), Mayer (1982), Blum (1986). Zu den Verwandtschaftsverhältnissen unter den althochdeutschen *Canones*glossen siehe Wesle (1913: 97–139). Noch gänzlich unzureichend untersucht ist auch das Verhältnis von lateinischen und althochdeutschen *Canones*glossen. Selbst in detaillierten Untersuchungen wird auf das lateinische Material oft nur dann eingegangen, wenn es mit althochdeutschem zusammensteht oder mit jenem Gemeinsamkeiten aufweist. Vgl. dazu Frank (1974: 16 f., 22 f.) zu einer Handschrift mit umfangreicher auch lateinischer Glossierung.

¹¹ Die Glossenhandschriften werden in der Folge des Öfteren mit der Nummer zitiert, unter welcher sie im Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften aufgeführt sind (BStK). Der Katalog wird seit 1.7.2014 laufend aktualisiert: Siehe BStK Online.

¹² Der Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften (BStK) verzeichnete noch 72 Handschriften. Siehe dazu die tabellarische Zusammenstellung in Bergmann/Blum (2009: 550–555). Vgl. auch Wich-Reif (2001: 296–301, die Werktextglossierungen 301, Anm. 1685). Textglossen enthalten nach Bergmann/Blum (2009: 550–555) 32 Handschriften, Glossen in Glossaren 44 Handschriften. In Bergmann (2013: 64–66) werden diese Zahlen wiederholt. Sie sind heute um Textglossen-Neufunde in 7 Handschriften zu

bilden die althochdeutschen Glossen zu den Canones gegenüber denjenigen zu der Benediktinerregel,¹³ den Kanonikerregeln sowie den Bussbüchern mit 90 % eine überwältigende Mehrheit.¹⁴

Nach Blum (2001: 482) bestand das Anliegen der Canonesglossierung darin, «die Gesetzestexte breiteren kirchlichen Kreisen zu vermitteln». Sie verweist auf das 55. Kapitel der *Admonitio generalis*, wo die Kenntnis der Canones vorgeschrieben wird. Dass das Studium der Canones verordnet war, mag das häufige Vorkommen von Textglossierungen und Glossaren in Canones-Handschriften sowie den Umstand, dass deren Glossen weitläufig vernetzt bzw. untereinander verwandtschaftlich verbunden sind, erklären. Tatsächlich können Traditionszusammenhänge unter den althochdeutschen Canonesglossen in weiten Bereichen nachgewiesen werden, wenn auch die Filiationsverhältnisse noch weitgehend unklar sind.¹⁵ Wenn wir aus den Zahlen aber auch ein besonderes Interesse der Handschriftenbenützer an den Canones herauslesen wollen, müsste auch deutlich werden, worin dieses Interesse bestand. Diese Frage, die sich auch bei Glossenkorpora zu anderen Texten wie beispielsweise den Bibel- oder den Gregorglossen stellt, ist auf das Engste verbunden mit den Fragen nach der Glossierungsfunktion, nach dem, was im Text nach Erörterung verlangte, welcher Erklärungsbedarf Anlass zur Glossierung bot, usw. Ob wir aus den Glossen etwas über das Interesse der Glossatoren am Inhalt erfahren, ist abhängig davon, wie textspezifisch eine glossographische Rezeption ausgewertet werden kann. Wollen wir die Canonesglossen als inhaltlich zusammengehöriges Korpus betrachten, lautet die Kernfrage: Stellen die Canonesglossen Reflexe einer Auseinandersetzung mit kirchenrechtlichen Inhalten dar? Blum (2001: 476) bejaht dies generell, wenn sie schon in der grossen Anzahl von Canones-Glossenhandschriften aus dem 9. Jahrhundert «das grosse Interesse an kirchlichen und kirchenrechtlichen Fragen in althochdeutscher Zeit» erkennt. Was den Inhalt der Glossen betrifft, bezieht sich Blum

ergänzen (BStK 256ad 256ae, 256aq, 693, 710ai, 710ba und 779a). Zu BStK 710ba vgl. Pölzl (2020: 17). Damit enthalten 39 Handschriften (auch) Textglossen.

¹³ Die monastischen Regeln den kirchenrechtlichen Schriften zuzuordnen (Bergmann 2009: 105), mag etwas achronistisch wirken, geschieht dort aber bewusst in einer weit gefassten Gruppensammlung ohne zeitliche Differenzierung. Siehe Bergmann (2009: 84).

¹⁴ Bergmann (2009: 107 f.).

¹⁵ Wesle (1913: 97) unreisst das Bild mit «eine gewisse Verwandtschaft erstreckt sich durch die ganze Masse der Überlieferung», jedoch mit Verweis auch darauf, dass die «umfangreichen Nummern viel selbständiges Material» enthalten.

dann auf die Frankfurter Canonesglossen (BStK 157), ein Korpus, an welchem sich tatsächlich eine Konzentration auf Rechtswortschatz nachzeichnen lässt.¹⁶ Aber gilt das für die althochdeutschen Canonesglossen schlechthin? Frank (1974), die ein anderes umfangreiches Canonesglossen-Korpus (Leipzig, UB Rep. II. 6, BStK 384) untersucht, kommt zu einem anderen Ergebnis, wenn sie im Wortschatz neben den Bedeutungsfeldern zu Recht und Gesetz und Rechtsverletzung weit umfangreichere Wortfelder zum kirchlich-religiösen Leben und zu moralisch-ethischen Themen herausarbeitet und letztlich bilanziert, dass die Glossierung im Dienst der Sprach- und Wortschatzübung stehe.¹⁷ Bei einer Überprüfung auch der restlichen Glossaturen dürfte die Frage nach der textgattungsspezifischen Substanz in vielen Fällen offen bleiben, insbesondere bei den sporadischen Textglossen.¹⁸

Entsprechende Erwartungen (vgl. Frank 1974: 240) werden erst später erfüllt. Aus der Sicht der Kanonistik zeugen die Canonesglossen des frühen Mittelalters von einer noch unsystematischen Beschäftigung mit den Texten. Die althochdeutschen Canonesglossen werden daher zu den indirekten Rechtsquellen gezählt;¹⁹ juristische Glossen im eigentlichen Sinne sind sie nicht. Die in ihnen auftretenden Wörter aus dem Rechtswortschatz sind keine Fachwörter im modernen Sinn, sondern eher alltagsprachliche Bezeichnungen. Zudem weisen sie neben den Worterklärungen keine kommentierenden Teile auf. Volkssprachige Rechtswörter im engeren Sinne, wie sie in den Legestexten auftauchen, sind kein Merkmal der althochdeutschen Canonesglossen. Eine wissenschaftliche Erschliessung der Dekretalen und des im *Decretum Gratiani* versammelten alten Rechts durch Glossen setzt erst in nachalthochdeutscher Zeit, im 12. Jahrhundert ein.²⁰

¹⁶ Blum (1986, passim); Blum (2001: 478–481); auch Bergmann/Blum (2009: 557–561).

¹⁷ Frank (1974: 240–244) und (256) in einer knappen abschliessenden Äusserung zur Funktion der Glossen in Leipzig, UB Rep. II. 6.

¹⁸ Denn auf was für ein Interesse ist zu schliessen bei ganzen vier Textglossen wie *emergentes – usarp, aleae – gylae, titillamento – chuzile, decoloratione – honeda* (CIm 5525), oder einer einzigen wie *notetur – chelactrot* (Köln, EDDb Hs. 213)? BStK 496; StSG 5, 24 f.; BStK 355; Hofmann (1963: 43). In Mayers (1982) Arbeit zur umfangreichen Glossierung in Vatikanstadt, BAV Ottob. lat. 3295 wird der Wortschatz, abgesehen von einer Besprechung der Übersetzungstechnik, nicht auf die Textinhalte bezogen untersucht.

¹⁹ Schmidt-Wiegand (1996: 4, vgl. auch 1999: 2308) zählt sie zu den Rechtserkenntnisquellen, – zusammen mit den anderen Glossen und sämtlichen Texten der althochdeutschen Überlieferung.

²⁰ Siehe Weigand (1989) und Dusil (2018: 298 f., Anm. 385).

II. Die Glossierung mit Griffel und Farbstift

Wie die Canones-Handschriften konkret benützt wurden, ist in weiten Bereichen unbekannt. Einen schwachen Widerschein besitzen wir in den Benutzer-spuren in Form von Eintragungen verschiedenster Façon. Hier ist der oben genannte zweite Bereich der Glossierung zu finden, die für den persönlichen Gebrauch²¹ erarbeiteten Glossierungen. In solchen Glossen treffen wir auf Ergebnisse der unmittelbaren Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den Texten. Sie zeigen oft keine Berührung mit den zirkulierenden Glossaturen.²² Meist sind es kleinräumige, mit Notizwerkzeugen wie Griffeln aufgezeichnete Glossierungen, die mit wenigen Belegen nur bestimmte Passagen betreffen, bestimmte Stellen, die möglicherweise gezielt studiert wurden.²³ Hier öffnet sich u. U. ein Blick auch in die Schriftlichkeit ausserhalb der Schreibstube.

Tatsächlich ist eine grössere Zahl an Canonesglossierungen nicht mit Feder und Tinte eingetragen, sondern mit Schreibgriffeln farblos in das Pergament eingeritzt oder eingedrückt worden. Ausserdem wurden auch färbende Mineralstifte eingesetzt. Man benennt die beiden Glossentypen Griffel- respektive Farbstiftglossen.²⁴ Die beiden Praktiken, die heutigen Untersuchungen grosse Ermittlungs- und Entzifferungsprobleme bereiten, führen uns weg von den Kopisten und mitten in die Textarbeit derjenigen hinein, die sich um ein eigenes Verständnis der Texte zu bemühen hatten und ihre Arbeit mit unscheinbaren, für andere kaum nutzbaren Notizen begleiteten. Indem sich in ihren Glossen eine individuelle Auseinandersetzung mit dem Text niederschlug, bietet sich hier ein Zugang zu den Anliegen, die der einzelne Leser in der unmittelbaren Beschäftigung mit den kirchenrechtlichen Texten verfolgte. In der Er-

²¹ Das wird im Falle der Griffelglossen aus der äusseren Erscheinung geschlossen; siehe im Folgenden.

²² Gänzlich unabhängig sind z. B. die Griffelglossen in Vatikanstadt, BAV Ottob. lat. 3295 (Mayer 1982: 13) und diejenigen des Clm 14517 (siehe dazu das Projekt zu den Griffelglossen zur Dionysio-Hadriana). Wesle (1913: 97) erwähnt drei unabhängige Glossaturen, die Steinmeyer-Nummern 600, 601 und 603. In 601, dem Clm 6355, ist allerdings jüngst eine Glosse mit Parallelglossen gefunden worden. Siehe dazu Ernst/Glaser/Nievergelt (2020: 271).

²³ Umfangreiche Glossierungen mit Griffel setzen sich in den meisten Fällen aus vielen einzelnen solchen kleinen Arbeiten zusammen.

²⁴ Zu den althochdeutschen Griffel- und Farbstiftglossen siehe die Einführungen und Überblicksdarstellungen Glaser/Nievergelt 2009, Nievergelt 2009 und Nievergelt/Wich-Reif 2020, jeweils mit weiterführender Literatur.

forschung von Intention und Motivation hinter Glosseneintragungen können die Griffel- und Farbstiftglossen deshalb eine Schlüsselrolle spielen.

Von aktuell 247 bekannten Handschriften mit althochdeutschen und alt-sächsischen Griffel- und Farbstiftglossen (Stand 15.11.2020) enthalten 17 Handschriften²⁵ Canonesglossen zu den folgenden Sammlungen: zur *Vetus Gallica* (BStK 256ae), zu den *Canones Nicaeni* (BStK 256aq und 693), zu *Cresconius, Concordia canonum* (BStK 355b), zu den *Canones Concilii Sardicensis* (BStK 355), zur *Collectio canonum Hibernensis* (BStK 710ba), zu den *Canones apostolorum* (BStK 978), die restlichen zehn zur *Dionysio-Hadriana*. Damit ist die Glossierung mit Griffel, die allein aus Textglossen besteht und keine Glossare kennt, prozentual noch deutlicher auf die *Dionysio-Hadriana* ausgerichtet als die Textglossierung mit Feder, die in 13 Handschriften zur *Dionysio-Hadriana* zu finden ist, hier allerdings mit z. T. sehr grossen Korpora.²⁶

Den althochdeutschen Griffel- und Farbstiftglossen zur *Collectio Dionysio-Hadriana* ist ein Projekt gewidmet, das gegenwärtig von Prof. Dr. Stephan Dusil (Universität Tübingen) und mir durchgeführt wird.²⁷ Es widmet sich der Edition und Untersuchung der rund 200 Glossen in neun Handschriften: Bern, Burgerbibliothek 89 (BStK 61), St. Gallen, Stiftsbibliothek 671 (BStK 256ad), Kassel, Gesamthochschulbibliothek 4^oms. theol. 1 (BStK 335), Leipzig, UB Rep. II. 6 (BStK 384), München BSB Clm 6355 (BStK 530), München BSB Clm 14422 (BStK 710ai), München BSB Clm 14517 (BStK 598), München BSB Clm 29552/1 (BStK 705) und St. Paul, Stiftsarchiv 6/1 (BStK 779a). Von diesen sind die Glossen in BStK 355 (1 Gl.) und 705 (2 Gl.) ganz, diejenigen

²⁵ Bern, Burgerbibliothek 89 (BStK 61), St. Gallen, Stiftsbibliothek 671 (BStK 256ad), St. Gallen, Stiftsbibliothek 675 (BStK 256ae), St. Gallen, Stiftsbibliothek 682 (BStK 256aq), Kassel, Gesamthochschulbibliothek 4^o ms. theol. 1 (BStK 335), Köln, EDDB Hs. 120 (BStK 355b), Köln, EDDB Hs. 213 (BStK 355), Leipzig, UB Rep. II. 6 (BStK 384), München BSB Clm 4592 (BStK 710ba), München BSB Clm 6355 (BStK 530), München BSB Clm 14422 (BStK 710ai), München BSB Clm 14517 (BStK 598), München BSB Clm 27152 (BStK 693), München BSB Clm 29552/1 (BStK 705), St. Paul, Stiftsarchiv 6/1 (BStK 779a), Rom, Vatikanstadt, BAV Ottob. lat. 3295 (BStK 792), Würzburg, UB M. p. th. 3 (BStK 978).

²⁶ BStK 22, 39, 157, 384 (zusammen mit Griffelglossen), 407, 470, 498, 509, 510, 530 (zusammen mit Griffelglossen), 598 (zusammen mit Griffelglossen), 909, 968. Die Federglossen zur *Dionysio-Hadriana* sind aber hauptsächlich eine Angelegenheit der Glossare (vgl. Bergmann 2013: 66), die in den Handschriften nicht selten zusammen mit dem Werktext vorkommen.

²⁷ Vgl. dazu auch Nievergelt/Wich-Reif 2020: 93.

in BStK 61 und 530 nur teilweise und die restlichen noch nicht ediert. Die Untersuchung und Veröffentlichung der noch unedierten Griffel- und Farbstiftglossen zu den anderen Canonessammlungen (die Handschriften siehe oben) erfolgt separat. Der Grossteil der gegen 600 Glossen ist bereits veröffentlicht. Von den noch nicht edierten in BStK 256ae, 256aq und 710ab werden die beiden ersten Korpora, die althochdeutschen Canonesglossen in den Codices St. Gallen, Stiftsbibliothek 675 und 682, im Folgenden behandelt. Den ursprünglichen Plan, in diesem Artikel auch die Glossen des Clm 4592 (zur *Collectio canonum Hibernensis*) unterzubringen, machten die 2020 herrschenden Behinderungen des Reiseverkehrs zwischen Deutschland und der Schweiz zunichte.

Ziel der folgenden Ausführungen ist es, das Material im Kontext seiner Überlieferung zu präsentieren, sprachlich einzuordnen und mit Blick auf die glossierten Textstellen funktional einzuschätzen. Die Darstellung jeder Glossierung gliedert sich in zwei Hauptteile, einen zur Handschrift (Aussehen, Inhalt und Geschichte), einen zu den Glossen (Edition, sprachliche Untersuchung und Kommentar). Die Editionsartikel sind aus den üblichen Teilen aufgebaut: Stellenangabe der Glosse in der Handschrift, eine Bestimmung des Textbezugs, Angabe des textlichen Zusammenhangs in repräsentativem Umfang, Wiedergabe der Lesung nach handschriftlichem Befund,²⁸ paläographische Kommentierung und sprachliche Bestimmung des Belegs sowie Hinweise auf Bezüge zu parallelen oder sonst wie verbundenen Glossen in anderen Handschriften.

III. St. Gallen, Stiftsbibliothek 675

1. Die Handschrift

Zu der Handschrift St. Gallen, Stiftsbibliothek 675 liegen aus der Forschung mehrere Beschreibungen vor.²⁹ Der Codex umfasst 134 Pergamentblätter à ca.

²⁸ Unsicher gelesene Buchstaben werden mit Unterstreichung gekennzeichnet, nicht gelesene Buchstaben mit einem Punkt wiedergegeben.

²⁹ Die Handschrift ist ausführlich beschrieben in Lenz/Ortelli (2014: 22–25), Mordek (1995: 655–658), desgleichen in Bruckner (1936: 80) und Scherrer (1875: 219 f.). Siehe auch die kürzere Beschreibung in Mordek (1975: 291). Stichwortartig behandelt ist sie in Bischoff (2014: 331). Vgl. auch Maassen (1870: 211) und Bruckner (1938: 23, Anm. 84a). Eine Ab-

22 x 14 cm, die einen Schriftraum von ca. 18–18,5 x 9,5–10 cm und 24³⁰ langen Zeilen tragen (Paginierung inkl. Vor- und Nachsatzblätter aus Papier: 272 pp.). Die Handschrift ist defekt und weist Blatt- bzw. Textverluste auf.³¹ Der Text ist geschrieben in einer karolingischen Minuskel mit – v. a. in den Ligaturen – konservativen Zügen, zur Hauptsache von einer Hand aus der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts.³² Der Entstehungsort der Handschrift ist unbekannt. Die neuere Forschung schliesst, im Gegensatz zu Scherrer (1875) und Bruckner (1936, 1938), St. Gallen als Schriftheimat aus. Lenz/Ortelli (2014: 23) und Mordek (1975: 291) vermuten Bayern, Bischoff (2014: 331) charakterisiert die Schrift als «südwestdeutsch». Ebenfalls unbekannt ist der Zeitpunkt, an dem die Handschrift nach St. Gallen gelangte. Aufgrund ihres Einbandes mit Sicherheit in St. Gallen nachweisbar ist sie erst im 16./17. Jahrhundert. Falls der Band tatsächlich mit einem von zwei Einträgen in den Bücherverzeichnissen der Codices St. Gallen Stiftsbibliothek 267 und 728 zu verbinden ist, wäre er schon in der Mitte des 9. Jahrhunderts nach St. Gallen gekommen.³³

Die Handschrift enthält die *Collectio canonum Vetus Gallica* (pp. 2–137) mit Anhängen (pp. 137–165; 174–267) in der süddeutschen Version.³⁴ Auf pp. 165–170 überliefert sie dazu das *Capitulare Haristallense*, auf pp. 170–173 eine kleinere Exzerptensammlung aus Kirchenrechtstexten, auf pp. 173–174 Redemtionen und auf pp. 267–270 Fastenbestimmungen (Lenz/Ortelli 2014: 24 f.). An nachträglichen Zusätzen enthält der Codex lateinische und althoch-

bildung enthält Mordek (1975: 719, Tafel VIa, Ausschnitt von p. 37). Die Handschrift kann auf *e-codices* digitalisiert eingesehen werden.

³⁰ In Lenz/Ortelli (2014: 22) unrichtig mit 17 angegeben.

³¹ Es fehlen die ursprüngliche erste, die zwölfte und Teile der letzten Lage. Siehe Lenz/Ortelli (2014: 22).

³² Scherrer (1875: 219) denkt an den Anfang des 9. Jahrhunderts, Bruckner (1936: 80) an das 2. Viertel («ca. 840?»). Schrift- und Schriftschmuckbeschreibungen geben Lenz/Ortelli (2014: 22), siehe auch Bruckner (1936: 80). Ein paar charakteristische Schriftmerkmale stellt Löffler (1937: 32) zusammen.

³³ Als *Librum canonum* im Codex 267 (MBK I, S. 84, Z. 24), oder als *Excerptum de canonibus volumen I* in Codex 728, mit einem Vermerk *ad scolam* (MBK I, S. 79, Z. 9). Siehe dazu Lenz/Ortelli (2014: 23, vgl. auch xiv). Zu der Identifikation in Codex 728 siehe auch Brauer (1926: 28, 30, 37) und Kottje (1975: 30 und Anm. 25 und 33, Anm. 51, 34, Anm. 52).

³⁴ Zu der sogenannten süddeutschen Version der *Vetus Gallica*, eine im wohl burgundischen Codex Paris, BnF lat. 10588 überlieferte Redaktion, die in Handschriften im süddeutschen Raum auftritt, siehe Autenrieth (1965: 5 f.), Mordek (1975: 99) und Kéry (1999: 52) mit einer Zusammenstellung der Handschriften.

deutsche Glossen sowie wenige Probationes,³⁵ die mit Feder und Tinte eingetragen sind. Der Text ist vielerorts früh mit Feder und Griffel korrigiert worden.³⁶ Bis auf eine althochdeutsche Federglosse (siehe unten unter b.) ist dieses Material noch unediert.³⁷

2. Die Glossen

Die Handschrift enthält nebst ganz spärlichen lateinischen Federglossen und einer Handvoll lateinische Griffelglossen auch wenige althochdeutsche Feder- und Griffelglossen. Dass die Handschrift althochdeutsche Glossen trägt, wurde 2011 bekannt.³⁸ Die Handschrift wurde daraufhin unter der BStK-Nr. 256ae in den Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften (BStK) aufgenommen. Zunächst plante ich eine Veröffentlichung im Rahmen eines grösseren Editionsprojektes zu den Griffelglossen in St. Galler Handschriften.³⁹ Nun bietet sich mit dem vorliegenden Beitrag eine Gelegenheit, sie baldiger zu präsentieren.

Die sechs (vielleicht sieben) althochdeutschen Griffelglossen (1–7) sind von mehreren Händen eingetragen worden, (3) und (4) von derselben, von einer Hand vielleicht auch (6) und (7). Nach Schriftbefund sind sie – zusammen mit den lateinischen Griffelglossen – kaum vernünftig in eine zeitliche Abfolge zu stellen, aber sie sind durchweg dem 9. Jahrhundert und eher noch dessen erster Hälfte zuzuweisen. In der Mehrzahl sind sie nach eingehender Untersuchung gut lesbar. Nur die Glossen (2) und (7) bereiten Schwierigkeiten.

³⁵ Z. B. p. 264, marginal oben und links *probacio* (drei Versuche) und *similiter*, mit zerfallendem *s* zu Beginn.

³⁶ Zu den Federkorrekturen siehe Lenz/Ortelli (2014: 22), zu den Griffelkorrekturen unten unter f.

³⁷ Auf die lateinischen Federglossen und die Probationes auf p. 264 wird in Lenz/Ortelli (2014: 22 f.) hingewiesen. Die Hand der Federglossen wird in das 9. Jahrhundert datiert und von den Texthänden geschieden. Die eingeritzten Einträge sind noch nirgendwo vermerkt.

³⁸ Am Anfang stand die Entdeckung einer althochdeutschen Federglosse (Autopsie 29.1. 2009). Ein Hinweis erfolgte in Nievergelt (2011: 311 und Anm. 17, 312, 318). Eine Edition der Federglosse erfolgte in Nievergelt (2020: 296, siehe auch unten unter b.). Die Griffelglossen entdeckte ich erst mehr als elf Jahre nach der Federglosse (Autopsie 10. 3. 2020). Sie wurden gemeldet in Nievergelt/Wich-Reif (2020: 88; siehe auch 90, 93).

³⁹ Vgl. dazu Nievergelt/Wich-Reif (2020: 93).

a. Edition althochdeutscher Griffelglossen

1. p. 36, Z. 20, *qui* – *so*

(19) ... Eos uero / (20) **qui** ausi fuerint post definitione⁴⁰ magni et / (21) uniuersalis sinodi quicquam ex his quae sunt / (22) prohibita perpetrare ... (Collectio Vetus Gallica XII, Rubrik 1: Canon Calcidonensis Hira X; Mordek 1975: 397,10; vgl. PL 67, 173C) «Diejenigen freilich, die sich erdreisten werden, irgendetwas von dem, was nach der Definition der grossen und allgemeinen Synode verboten ist, auszuführen, ...»

Glosse mit stumpfem Griffel interlinear über *-ui a-*.

so: Wohl auf das erste *sō* reduziertes Relativ aus *sō wer sō, sō welih sō* «[alle,] die» Braune (2018: § 293, vgl. auch § 292, Anm. 1). (Diente die Glosse der Klarstellung, dass nicht *quia usi* zu lesen ist?)

2. p. 92, Z. 13, *acerrime* – *suran*

(12) ... HĒR LXXXIII (Ed. LXXXIII) / (13) Clericum scurilem⁴¹ per creaturas iurantum / (14) **acerrime** obiurgandum superstiterit in uitio / (15) excommunicandum (Collectio Vetus Gallica XL,12; Mordek 1975: 500,85; vgl. PL 56, 886B; 84, 205A) «Den Kleriker, der bei den Kreaturen schwört, soll man im höchsten Grade tadeln, und wenn er hartnäckig fortfährt, exkommunizieren».

Eintragung mit spitzem Griffel, die über dem ersten *e* des Textwortes einsetzt. Es scheint zuerst Majuskel-S geritzt und dann energisch mittels Minuskel-s überschrieben worden zu sein. Die Glosse ist sehr schwierig zu lesen, da nach *s* zusätzliche Ritzungen die Lesung stören. *a* ist unzial mit flacher Rückenlinie.

suran: Adv. ahd. *sūron* (*sūran*?) «bitter, unangenehm» – Adverb zum Adj. ahd. *sūr* «sauer, bitter, scharf» – GSp 6,272. SpAW 1,970. StWG 611. SchG 9,358, das in Glossen als Äquivalent zu lat. *acer* belegt ist (vgl. SchG 9,358). Bei der Bildung *sūran* muss es sich um eine Adverbbildung mittels einer Kasusform des Adjektivs handeln. Vgl. Braune (2018: § 269). Hier scheint der schwache Akkusativ M. in der seltenen Lautung *-an* vorzuliegen (Braune 2018: § 221, Anm. 3), oder aber, was ganz ungewöhnlich wäre, die starke Form. Die Steigerung im lateinischen Lemma wird in der Glosse nicht ausgedrückt.

⁴⁰ So auch in Mordek (1975). Gemäss Ed. PL *definitionem*.

⁴¹ *scurilem* braun und rot quer durchgestrichen. Das Wort gehört nicht in diesen Kanon und stammt wohl aus dem darüberstehenden Kanon XL,11 (Z. 10).

3. p. 122, Z. 20, *intercessu (uirginitatis) – stere*

(2) ut *intercessu uirginitatis* nuptiae quae quasi / (21) generales et licitae sunt nutv⁴² dei palmam ab/ (22) stinentiae mererentur (Collectio Vetus Gallica XLIX, 7n, Johannes Chrysostomus (Pseudo-Chrysostomus), Homilie De superscriptione psalmi quinquagesimi; München, BSB 4 Inc. s. a. 512, p. 32, 10 f.;⁴³ vgl. Mordek 1975: 235, 565) «Auf dass durch eine Zwischenzeit der Jungfräulichkeit die Heiraten, die gleichsam allgemein und erlaubt sind, auf das Geheiss Gottes das Siegeszeichen der Enthaltsamkeit verdienen.»

Die Glosse ist mit stumpfem Griffel interlinear über *-ercessu* kräftig eingedrückt.

stere: Der Beleg macht Schwierigkeiten, da das Wort nicht bekannt ist. Eine lateinische Erklärung ist nicht in Sicht und gemäss der folgenden Glosse von derselben Hand liegt eine althochdeutsche nahe. *stere* kann althochdeutsch gedeutet werden als Dat. Sg. eines st. N. ahd. *steri* «Jungfräulichkeit», die Wurzel zurückgehend auf idg. **ster-* «niederstrecken», mit Belegen auch im Griechischen, Lateinischen und Altindischen (LIV 597, IEW 1031). Ahd. *steri* wäre als sekundär gebildetes, neutrales *ja*-stämmiges Adjektivabstraktum aufzufassen (zur Bildung vgl. Krahe/Meid 1969: § 74, 5.a). Eine Schwierigkeit besteht darin, dass im Germanischen kein entsprechendes Adjektiv belegt ist, zumindest nicht eindeutig. Im Gotischen gibt es das F. *stairō* «Unfruchtbare», das auch schon als substantiviertes Adjektiv betrachtet wurde.⁴⁴ Daneben ist im Germanischen lediglich noch das sw. M. ahd. *stero* «junges, noch nicht zeugungsfähiges Tier» (GSp 6,701) belegt. Gemäss der Beleglage in den verschiedenen indogermanischen Sprachen ist für die Wurzel eine Ausgangsbedeutung «unfruchtbar» anzunehmen, die auch im Gotischen erscheint. Das ahd. *stero* zeigt die Bedeutung «unfruchtbar» als Vorstufe zur Fruchtbarkeit.⁴⁵ Im Text ist von der «freiwilligen, zwischenzeitlichen Unfruchtbarkeit» die Rede. Der Umstand, dass im christlichen Gedankengut die Begriffe der Unfruchtbarkeit und der Jungfräulichkeit engstens auf einander bezogen sind, stützt den Ansatz des Hapax legomenons. Der Beleg *stere* in St. Gallen, Stiftsbibliothek

⁴² Mittels *v* aus *nuti* korrigiert.

⁴³ Zitiert aus einer Inkunabel, in der Ulrich Zell 1466 den Text nach dem Clm 8109 veröffentlichte. Nachdruck Köln 1896.

⁴⁴ Got. *stairō* gilt als fem. *n*-Stamm, der – mit den Worten von Grimm (4:524) – zwischen Substantiv und Adjektiv schwebt. Zu der Diskussion, ob got. *stairō* Adjektiv oder Substantiv ist, siehe Trutmann (1972: 52).

⁴⁵ Siehe dazu DWB 18,2390; Falk/Torp (1979: 486).

675 belebt zudem die Diskussion um gotisch *stairō* und erlaubt es, auch darin die Existenz eines Adjektivs zu erkennen.

4. p. 122, Z. 21, *palmam* – **sigununft**

Zum textlichen Kontext siehe die vorausgehende Glosse (Ed. München, BSB 4 Inc. s. a. 512, p. 32,12). Die Glosse, mit stumpfem Griffel kräftig eingedrückt, beginnt interlinear über *-mam* und reicht in den Blattrand hinein.

sigununft: Akk. Sg. st. F. ahd. *sigunumft* «Siegeszeichen, Siegespalme» – GSp 2,1078. SpAW 1,663, 812. StWG 521. SchG 8,194. *n* für *m* in dieser Position ist im Oberdeutschen bis in das 11. Jahrhundert selten (Braune 2018: § 123, Anm. 1).

5. p. 183, Z. 13, *fabularis* – **choson**

(12) ... Quid tibi reuera / (13) cum feminis qui ad altare cum domino *fabula*/ (14) ris (Collectio Vetus Gallica LXII, Hieronymus incertus, Epistola ad Oceanum [Epistolae 42,2]; PL 30, 288D; vgl. Mordek 1975: 235) «Wie kannst Du wirklich mit Frauen (zusammensein wollen?), der Du vertraulich am Altar mit dem Herrn sprichst?»

Die Glosse mit spitzem Griffel in regelmässiger Schrift interlinear über *-uera* von *reuera* in Z. 12, das über *fabula*- steht – also eine Zeile zu hoch –, akkurat eingeritzt.

choson: Inf. sw. V. ahd. *kōsōn* «mit jemandem sprechen» – AWB 5,333. GSp 4,501. SpAW 1,476. StWG 342. SchG 5,299. RSV 2,80. EWA 5,718. Die Wortgleichung lat. *fabulari* – ahd. *kōsōn* ist indirekt belegt bei Otfrid (5,9,10; *kosonti* zu *fabularentur* in Lc 24,15; vgl. AWB 5,336). Position und Infinitivform könnten so gewählt worden sein, um im ersten Teilsatz das fehlende Verb zu ergänzen, wobei aber eher das im Text später genannte *habitare* einzufügen wäre.

6. p. 184, Z. 18, (*uiscarivm*) – **lim**

(17) ... Ego iudico si cum uiris femine / (18) habitent⁴⁶ *uiscarivm*⁴⁷ non deerit diabuli (Collectio Vetus Gallica LXII, Hieronymus incertus, Epistola ad Oceanum [Epistolae 42,3]; PL 30, 289B; vgl. Mordek 1975: 235) «Ich bin der Meinung, dass, wenn Frauen bei Männern wohnen, der Köderleim des Teufels nicht lange ausbleiben wird.»

⁴⁶ Korr. aus *habetent*.

⁴⁷ Mittels *v* nachträglich aus *uiscariam* korrigiert.

Die Glosse steht marginal links neben Z. 18, mit spitzem Griffel eingeritzt. Sie weist eine dezente Färbung auf (Verschmutzung?) und ist deshalb auf dem Digitalisat schwach zu erkennen. Interlinear über dem Lemma ist etwas getilgt.

lim: Nom. Sg. st. M. ahd. *līm* «Leim» – AWB 5,995. GSp 2,211. SpAW 1,524. StWG 376. SchG 6,91. EWA 5,1289.

7. p. 185, Z. 10, (*agapitarum*) – **he / rirono(...)**

(9) ... ipse te detrahen/ (10) tium morsibus tradidisti sis (Ed. *st*) **agapitarum** / (11) consortium dimisisti (Ed. non dimiseris) (Collectio Vetus Gallica LXII, Hieronymus incertus, Epistola ad Oceanum (Epistolae 42,4); PL 30, 289C; vgl. Mordek 1975: 235) «Du übergabst dich selber den Kränkungen derjenigen, die dich erniedrigen, selbst wenn du die Hausgemeinschaft der Freundinnen verlassen hast (gemäss Ed.: wenn ... fürwahr verlassen hast).»

Mit spitzem Griffel und schwärzlich in zwei sehr eng aufeinanderfolgenden Zeilen. **he** steht marginal rechts neben Z. 10, etwas höher als *-m* am Zeilenschluss. Unmittelbar darunter und fast in Berührung damit steht die zweite Zeile, leicht tiefer als *-m*. Am Schluss wird die Eintragung unklar. Mutmassliches *o* ist klein und oben eng. Die gegebene Lesung ist mit Unsicherheiten behaftet.

he / rirono(...): Möglicherweise Gen. Pl. sw. F. *hērira* «Herrin» – AWB 4,986, ein Wort, das im Abrogans zu lat. *dominatrix* belegt ist (StSG 1,126,24). In dieser Bedeutung passt es nicht überzeugend zu lat. *agapeta* «Freundin eheloser Geistlicher». Die auch nicht zweifelsfrei gelesene Glosse bleibt damit ein unsicherer Beleg.

b. Althochdeutsche Federglosse

Die einzige althochdeutsche Federglosse ist ediert in Nievergelt (2020: 296).⁴⁸ Ich gebe die Edition hier verkürzt wieder und korrigiere die Angaben zum Bezugstext:

8. p. 186, Z. 3, *remotio* – **suntriki**

(Z. 3) ... **Remotio** / (4) igitur uere (Ed. uiri) castitatis collocat (korr. aus *collegat*) arma (Collectio Vetus Gallica LXII, Hieronymus incertus, Epistola ad Oceanum [Epistolae 42,5]; PL 30, 289D; vgl. Mordek 1975: 235. Vgl. auch Symphosius Amalarius, Forma

⁴⁸ Vgl. auch Nievergelt (2011: 311 und A. 17, 312, 318).

institutionis canonicorum, 98; PL 105, 889C) «Demnach legt die Beseitigung der Krankheit die Waffen der Keuschheit nieder.»

Die Glosse in der Schrift des Werktextes (1. Hälfte 9. Jahrhundert) beginnt interlinear über *-io* und reicht in den Blattrand hinein. Interlinear über *Remot-*, höher als die Glosse, ist etwas ausradiert (*s[...]/s*) (s. Abb. 1⁴⁹).

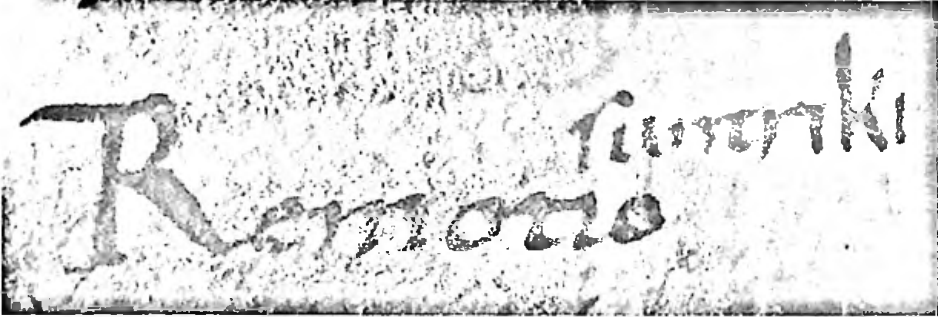


Abbildung 1: St. Gallen, Stiftsbibliothek 675, p. 186, althochdeutsche Federglosse *suntriki*.

suntriki: Nom. Sg. *īn*-stämmiges fem. Adjektivabstraktum ahd. *suntarīgī* «Beseitigung» – GSp 6,52. SpAW 1,967. StWG 609. SchG 9,341.

c. Die Sprache und Funktion der Glossen

Für die sprachliche Einordnung charakteristische Merkmale sind sehr spärlich. <ch-> in (5) belegt oberdeutschen Sprachstand, ebenso <-k-> für g in der Federglosse, das möglicherweise auf das Bairische zeigt. Allerdings ist inlautendes <k> für g auch in alten St. Galler Glossen zu finden. Die Glossen sind fast alle vereinzelte Einträge unterschiedlicher Hände, sowohl die althochdeutschen als auch die lateinischen (siehe zu diesen unter d. und e.). Wie oben erwähnt, gehören nur gerade (3) und (4), und vielleicht auch (6) und (7), paläographisch zusammen. Keine dieser Glossen besitzt den Charakter einer Erklärung in explizit rechtlichen Belangen oder gar eines Fachausdrucks und glossiert auch keinen solchen des lateinischen Textes. Aus dem Umstand, dass einige glossierte Textstellen vom Verhältnis von Klerikern zu Frauen handeln, kann im Bild der wenigen Belege von verschiedenen Glossenhänden nicht

⁴⁹ Aufnahmen Abb. 1–3: A. Nievergelt; Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek St. Gallen.

schon auf eine thematische Fokussierung geschlossen werden. Es fällt dagegen auf, dass die Glossen sich zur Hauptsache in den patristischen Zusätzen befinden.⁵⁰

d. Lateinische Federglossen

In Lenz/Ortelli (2014: 22 f.) wird auf «seltene kurze und längere» lateinische (Feder-) Glossen hingewiesen. In Tat und Wahrheit sind es bloss zwei kurze: p. 98, Z. 21, *degentium* – *uiuenciū* (mit Griffel vorskizziert); p. 185, Z. 3, *argute* – *sapienter*.⁵¹ p. 184, Z. 18, über *uiscarivm* und p. 190, Z. 2, über *delicatis* sind interlineare Einträge getilgt worden.

e. Lateinische Griffelglossen

p. 44, Z. 3, *retrudatur* – *clau~~de~~*; p. 85, Z. 5, *inconsulte sacerdote* – *si ne consilio*, dazu Gekritzelt; p. 98, Z. 21, *degentium* – (...)ciū, mit spitzem Griffel, darauf die Federglosse *uiuenciū*; p. 99, Z. 19, *leuamen habere* – *conf(...)*gacione; p. 107, Z. 5, *frvgalitatis* – *abstinenter*, interlinear mit spitzem Griffel über dem nachträglich mehrfach korrigierten Textwort (urspr. *fragilitatis*) eingetragen; p. 115, Z. 5, *non iure* – *ñ fo.te esse*; p. 115, Z. 6, *sed* – *nec*; p. 118, Z. 22, *periculo* – *acutia*; p. 123, Z. 19, *arripe* – *incipie*; p. 268, Z. 23, *parsimoniam* – *abstinenciam*, mit spitzem Griffel in roher Schrift (*cc-a* und unzielles *a*), das Wort zuvor im Text (Z. 22).

f. Weitere Einritzungen

Korrekturen mit Griffel: p. 26, Z. 12, *ab* mit eingeritztem *d* zu *ad* korrigiert; p. 60, Z. 10, über *ii* von *qui iam d*; p. 85, Z. 9, *ecclesiis* – *de (davor)*, mit stumpfem Griffel; p. 103, Z. 17, *intos* – *ten*, Korrektur Griffel und Feder; p. 199, Z. 20, *credulitate* mit *u* zu *crudelitate* korrigiert.

Nicht identifizierte Einritzungen über den folgenden Stellen: p. 23, Z. 6, *porrigat*; p. 54, Z. 20, marg. links; p. 57, Z. 23, *petroromanae*; p. 60, Z. 12, *ungere*; p. 62, Z. 6, *conperimus*; p. 67, Z. 3, intl.; p. 74, Z. 23, *conueniant* –

⁵⁰ Ähnlich, aber weniger ausgeprägt, gilt das zum Inhalt Gesagte auch für die lateinischen Glossen.

⁵¹ Der Marginaleintrag auf p. 86 ist entgegen Lenz/Ortelli (2014: 22f.) keine Glosse, sondern die Ergänzung einer fehlenden Textpassage: «personarum quę maxime ecclesiastico indigent adiutorio» (Codex canonum ecclesiasticorum, III; PL 67,172 B).

omn **zp**, *omn* über *con*-, *z* auf *p* über *-en*-; p. 99, Z. 2, *turpis*; p. 99, Z. 4, *animalia*; p. 99, Z. 7, *mixtunque*; p. 103, Z. 6, *regulam*; p. 106, Z. 10, *audeat habere*; p. 106, Z. 10, *canones*; p. 106, Z. 17, *retinere*; p. 106, Z. 19, *merito*; p. 119, Z. 9, *castigatus*; p. 119, Z. 10, *factus est*; p. 122, Z. 8, *prosperantur*, über *o* einsetzend; p. 122, Z. 11, *contentiones*; p. 122, Z. 14, *uniuersum*; p. 127, Z. 7, *colonariam*, mit stumpfem Griffel über *-n*- einsetzend; p. 130, Z. 1, *conpescendum*, mit stumpfem Griffel; p. 139, Z. 6, *absentia* – ?*piu*(...), interlinear über *-ent*-. p. 219, Z. 7, *iniurio*, auf Rasur.

Probationes und anderes: p. 25, marg. rechts und p. 47, Z. 23 wohl ein technisches Zeichen; p. 43, Z. 14, marg. rechts NT in Ligatur; p. 47, marg. unten Hohlmajuskel <P>; p. 71, Z. 10, marg. rechts **numero**, *ro* in Ligatur, danach noch **p**?; p. 145, marg. rechts **domino don & sa**; p. 179, marg. unten mit spitzen Griffel **nom** ... **bus**. p. 212, marg. links neben Z. 19–22 Hohlmajuskel <S>.

Griffelzeichnungen: p. 65, marg. unten geometrische Formen; p. 138, marg. unten rechts der Kopf eines Vogels mit Hakenschnabel.

IV. St. Gallen, Stiftsbibliothek 682

1. Die Handschrift

Die Handschrift St. Gallen, Stiftsbibliothek 682, zu der es einige Beschreibungen gibt,⁵² besitzt noch einen alten karolingischen Einband aus dem 9. Jahrhundert.⁵³ Der Codex umfasst 205 Pergamentblätter von ca. 17 x 10,5 cm Grösse, mit einem Schriftspiegel von ca. 12 x 6–7 cm und 16 langen Zeilen (paginiert pp. 1–411, mit ein paar Unregelmässigkeiten; siehe Bruckner 1938: 116). Die Textschrift von einer Hand ist eine karolingische Minuskel aus etwa dem 2. Viertel des 9. Jahrhunderts,⁵⁴ die zahlreiche, auch vorkarolingische Li-

⁵² Ausführlich bei Lenz/Ortelli (2014: 64–70) und Scherrer (1875: 223 f.), detailliert auch Bruckner (1938: 116). Löffler (1937: 32) umreissst das Aussehen von Codex und Schrift kurz anhand einiger ausgewählter Besonderheiten. Einen kurzen Steckbrief gibt Bischoff (2014: 331). Siehe auch die kurze Beschreibung in Maassen (1870: 212). Die Handschrift kann auf e-codices digitalisiert eingesehen werden.

⁵³ Ausführlich beschrieben in Lenz/Ortelli (2014: 65. Siehe auch xxxiif. sowie die Abb. 10a+b).

⁵⁴ Scherrer (1875: 223) datiert sie an den Anfang des 9. Jahrhunderts hinauf.

gaturen enthält.⁵⁵ Es ist nicht bekannt, wo die Handschrift entstanden ist. Bruckner (1938: 116) und Lenz/Ortelli (2014: 65) konstatieren, dass der Ort der Entstehung nicht St. Gallen gewesen sein konnte.⁵⁶ Bischoff (2014: 331) äussert als einziger eine Vermutung: «Etwa Westdeutschland (?) (oder zum Beispiel von Fulda beeinflusst?)». Durch den Bibliotheksstempel des 16. Jahrhunderts (p. 411) ist die Handschrift für diesen Zeitpunkt als in St. Gallen vorhanden belegt. Die Forschung erkennt sie mit grosser Wahrscheinlichkeit in einem Eintrag im ältesten Bücherverzeichnis in Codex 728 (MBK 1, S. 79, Z. 15–18),⁵⁷ was – wenn die Zuweisung zutrifft – bedeutete, dass der Band kurz nach seiner Entstehung nach St. Gallen gebracht wurde.

Den Inhalt des Sammelcodex bilden kanonistische, theologische und homiletische Texte:⁵⁸ pp. 1–6 Osterzyklus, p. 7 Capitulasammlung des Bischofs Martin von Braga, pp. 111–168, 173–334, 396–408 zahlreiche Sermones, Exzerpte, Dekrete, usw., dazwischen pp. 334–392 das Beda Venerabilis und Egbertus Eboracensis zugeschriebene Poenitentiale additivum.⁵⁹ Den Schluss macht pp. 409–410 eine Zusammenstellung der Begräbnisorte der Apostel, Evangelisten und von Heiligen. pp. 7–111 enthalten die Canones conciliorum Nicaeni et Sardiceni secundum versionem Quesnellianam,⁶⁰ zu denen die althochdeutschen Glossen stehen.

2. Die Glossen

Der Codex trägt wenige althochdeutsche Textglossen, die mit einem schwärzlichen Farbstift eingetragen sind und deshalb als Schwarzstiftglossen zu bezeichnen sind sowie eine althochdeutsche Griffelglosse. Es sind keine weiteren Glossen zu finden. Die Farbstiftglossen stammen alle von derselben Hand.

⁵⁵ Dazu und zum Schriftschmuck siehe die Schriftbeschreibung in Lenz/Ortelli (2014: 64 f.).

⁵⁶ Ungeachtet dessen wird die Handschrift noch in jüngsten Publikationen St. Gallen zugewiesen, z. B. in Palmer (2014: 171): «Probably St. Gall».

⁵⁷ Scherrer (1875: 224); Bruckner (1938: 116); Lenz/Ortelli (2014: 65). Siehe auch Brauer (1926: 28, 30) und Kottje (1995: 34 mit Anm. 53).

⁵⁸ Zu den Einzelheiten siehe in den Beschreibungen von Lenz/Ortelli (2014: 66–70) und Scherrer (1875: 223 f.).

⁵⁹ Zu althochdeutsch glossierten Handschriften, die sowohl Egbert von Yorks Poenitentiale und Canones concilii Nicaeni enthalten, siehe Bulitta/Nievergelt (2019: 66 f.).

⁶⁰ Ed. PL 56, Sp. 367–412. Zur Herkunft der Nicaenischen Canones der Handschrift aus der Quesnelliana und die Parallelüberlieferung in Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Codex 205 siehe bei Scherrer (1875: 223).

Daneben sind nur wenige Sekundäreintragungen zu beobachten. Von den unidentifizierten Farbstift- und Griffelteinträgen ist keiner eindeutig als lateinische Glosse zu bestimmen. Die Glossen wurden am 12.2.2016 entdeckt.⁶¹ Was ihre Veröffentlichung anbelangt, gilt das oben zu den Glossen in Codex 675 Gesagte. Die Handschrift ist in BStK unter der BStK-Nr. 256aq aufgenommen.

Die Linien, die der Farbstift hinterliess, bestehen aus einem schwachen Abrieb eines möglicherweise schlecht haftenden Minerals. Jedenfalls sind die Glossen in weiten Teilen nur noch sehr schwach sichtbar. Sie dürften in höchstem Masse gefährdet sein und müssen dringend vor Eingriffen wie einer Berührung durch Hände, einer Reinigung der Seite zur Staubentfernung, dem Auflegen der Seite auf Flächen oder dem Ansaugen von Blättern bei Restaurierungs- und Abbildungsarbeiten geschützt werden.⁶²

Die Schrift der Farbstiftglossen ist an dem kargen Material nicht aussagekräftig zu beschreiben. Es handelt sich um eine breite, etwas steife karolingische Minuskel des wohl früheren 9. Jahrhunderts ohne auffällige Buchstabenformen. *d* ist halbhunzial, *a* unzial mit variablem Neigungswinkel des Schafts. Die Schrift der einen Griffelglosse bietet zu wenig Information für eine nähere Bestimmung. In den Proportionen sieht sie der Textschrift ähnlicher als diejenige der Farbstiftglossen, ist aber noch steifer als jene und gestaltet die Rundungen eckig. Die Farbstiftglossen stehen interlinear und marginal, wobei der Glossator den Blattrand bevorzugte. Drei Lemmata in der ersten Zeile sind überzeilig glossiert.

a. Edition der althochdeutschen Farbstiftglossen (Schwarzstiftglossen)

1. p. 89, Z. 1, *sententiam* – *suana*

(p. 88, Z. 11) ... sed / (12) *quoniam* saepae contingit ut ad / (13) *miseri*cordiam ecclesiae confugiant; / (14) Qui iniuriam paciuntur, aut / (15) qui peccantes in exilio uel / (16) insulis damnantur, aut certae // (p. 89, Z. 1) quancumque *sententiam* / (2) excipiunt; Subueniendum / (3) est his et sine dubitatione / (4) petenda indulgentia (Canones

⁶¹ Gemeldet sind sie in Nievergelt (2017: 123). Siehe auch Nievergelt (2020: 296).

⁶² Auf die akute Gefährdung von Farbstift-, insbesondere solcher Schwarzstiftglossen kann nicht genug nachdrücklich hingewiesen werden. In einzelnen Fällen sind Farbstiftglossen, die Editoren von Glossen im 19. und Anfang 20. Jahrhundert noch lesen konnten, heute erloschen. Siehe zu der Problematik in Ernst/Nievergelt/Schiegg (2019: 516) anhand der Farbstiftglossen im Clm 21525.

Nicaeni concilii sub titulis XLVI, tit. XXXV; PL 56, 405B. Vgl. die parallele Stelle in den Canones concilii Sardicensis der Dionysio-Hadriana, 8; PL 67, 179A) «Weil es aber oft vorkommt, dass welche zur Barmherzigkeit der Kirche Zuflucht nehmen, die ein Unrecht erleiden, oder als Sünder zur Verbannung, zum Beispiel auf Inseln, verurteilt werden, oder wenigstens irgendeinen Richterspruch auf sich nehmen, ist diesen zu helfen, und zwar bedenkenlos mit eifertiger Güte.»

Die Schwarzstiftglosse steht quasi interlinear über dem Textwort (über *sentent-*) auf dem oberen Blattrand. Sie ist nur schwach sichtbar. Das erste *a* besitzt einen steilen hohen Rücken. Der zweite Buchstabe ist fast erloschen; eine Linie auf der Basis, die in eine Senkrechte hinein verläuft, deutet auf *u*.

suana: Akk. Sg. st. F. ahd. *suona* «Urteil» – GSp 6,242. SpAW StWG 610. SchG 9,355. Die Gleichung lat. *sententia* – ahd. *suona* ist aus Gregorglossen in den Tegernseer Handschriften der Monseer Glossare bekannt (vgl. StSG 2,277,49).

2. p. 95, Z. 1, *quod ita demum* – **dazhitamun**

(1) ... **quod ita demum** conple/ (2) ri poterit; Si unusquisque / (3) nostrum qui in canale⁶³ (Ed. *canali*) est consti/ (4) tutus cum progredientem / (5) episcopum uiderit inquirat / (6) transitum eius. (Canones Nicaeni concilii sub titulis XLVI, tit. XXXVIII; PL 56, 407A. Vgl. die parallele Stelle in den Canones concilii Sardicensis der Dionysio-Hadriana, 11; PL 67, 179D) «Das (die vorher erwähnte Verordnung) könnte allerdings erst vollzogen werden, wenn jeder einzelne von uns, der an einem Durchgangsweg wohnt, den Bischof dann, wenn er ihn daherschreiten sieht, nach seiner Reise befragt.»

Die Schwarzstiftglosse steht quasi interlinear über *quod ita demum co-* auf dem oberen Blattrand. Sie ist sehr schwach. Da sie einen leisen Glanz besitzt, kann sie bei geeignetem Lichteinfall dennoch vollständig gelesen werden. *t* ist unten eckig und sieht dem vorausgehenden *z* sehr ähnlich.

dazhitamun = *daz* + *hitamun*. **daz:** Nom. Sg. N. Dem.-Pron. ahd. *der, diu, daz* – AWB 2,411. GSp 5,3, 18, 36. SpAW 1,132. StWG 94, 95, 799, 840. SchG 2,170. EWA 2,589. – **hitamun:** Adv. ahd. *hitamon* «schliesslich, endlich, erst dann» – AWB 4,1146. SpAW 1,1219. StWG 278. SchG 4,344. EWA 4,1074. Eine Parallelglosse *dannehitumum* (StSG 2,148,24) enthält die Dionysio-Hadriana-Handschrift Frankfurt Ms. Barth. 64 (Ausst. 17) (BStK 157).

⁶³ Korrigiert aus *carnale*.

3. p. 95, Z. 10, (*neque*) – *noh*

(8) Et siquidem⁶⁴ eum inuenerit ire / (9) ad⁶⁵ comitatum pergat nec⁶⁶ lit⁶⁷ / (10) teris eius subscribatur, *neque* (Ed. *nec*⁶⁸) / (11) in *communione* recipiatur (Canones Nicaeni concilii sub titulis XLVI, tit. XXXVIII; PL 56, 407B. Vgl. die parallele Stelle in den Canones concilii Sardicensis der Dionysio-Hadriana, 11; PL 67, 180A). Die Handschrift folgt der Fassung des Breviarium canonicum (PL 88, 893D), das zwischen zwei comitatum den Text um den folgenden Abschnitt kürzt: «(...) comitatum) requirat et illud quod superius comprehensum est, ne forte inuitatus sit, ut ei facultas eundi permittatur. Si uero, ut superius memorauit sanctitatis uestra, propter desideria et ambitiones ad (comitatum ...)» (PL 56, 407A-B). «Und wenn er (jeder einzelne von uns; siehe zu der vorausgehenden Glosse) wirklich herausfindet, dass er (der Bischof) zum kaiserlichen Hof geht, [soll er nach den oben genannten Umständen fragen, ob der Bischof nicht zufällig eingeladen sei, damit ihm die Erlaubnis dazu gestattet werde. Wenn er (der Bischof) sich aber, wie Eure Heiligkeit oben erwähnte, aus eitlen Verlangen und Ehrgeiz zum kaiserlichen Hof] begibt, sollen weder seine Briefe mit unterschrieben werden, noch soll er in die Gemeinschaft mit aufgenommen werden.»

Sehr schwache, nur resthaft lesbare Schwarzstiftglosse im rechten Blattrand, mit sehr schwachem *n* noch über *-e* des Lemmas. Es ist nicht ganz klar, ob schon interlinear über *neque* etwas steht, da dort die rückseitige Textschrift durchscheint.

noh: Konj. ahd. *noh*, Bestandteil der Konstruktion ahd. *noh* ... *noh* «weder ... noch» – AWB 6,1325. GSp 2,980. SpAW 1,675 (Adv. *noh*). StWG 443, 827. SchG 7,118. EWA 6,1017.

4. p. 98, Z. 3, *ut temere* – *dazfra.ar* / *liho*

(1) ... Quia *conl* / (2) ueniens *non* est nec ratio uel / (3) disciplina patitur *ut teme* / (3) re uel leuiter ordinetur, aut / (4) *episcopus* aut *presbyter*, aut *diaconus*⁶⁹ (Canones Nicaeni concilii sub titulis XLVI, tit. XXXIX; PL 56, 408A. Vgl. die parallele Stelle in den Canones concilii Sardicensis der Dionysio-Hadriana, 13; PL 67, 180 C) «Denn es ist nicht angemessen oder mit Vernunft und guter Disziplin vereinbar, dass einer unbesonnen und leichtsinnig zum Bischof, Priester oder Diakon geweiht wird.»

⁶⁴ *-de* vom Korrektor eingefügt.

⁶⁵ Vor *ad* steht vom Korrektor *ut*, das wohl aus der weggelassenen Passage stammt.

⁶⁶ *-c* vom Korrektor eingefügt.

⁶⁷ Davor wie in der Dionysio-Hadriana *in*, das vom Korrektor expungiert wurde.

⁶⁸ *Neque* hat auch die Dionysio-Hadriana.

⁶⁹ Der Handschrift fehlt (der Dionysio-Hadriana folgend) das in der Edition folgende «qui neophytus est» «der ein erst soeben bekehrter Heide ist».

Die Schwarzstiftglosse steht interlinear über *ut teme-* und geht in den Blattrand hinaus, wo sie in eine zweite Zeile umbricht. Der Farbauftrag ist sehr schwach und die Buchstabenformen nur mit grosser Mühe erkennbar. Im Bereich von schwachem *d-* drückt die rückwärtige Schrift mit einem Nasalkürzungsstrich stark durch und macht die Entzifferung sehr schwierig. Bis auf den Buchstaben zwischen den beiden *a* auf dem Blattrand, der gänzlich erloschen scheint, konnte der Eintrag schliesslich gelesen werden.

dazfra.ar / liho = *daz fra.arliho*. **daz**: Konjunktion ahd. *daz* <dass> – AWB 2,313. GSp 5,39. SpAW 1,132. StWG 91, 798, 840. SchG 2,152. – **fra.arliho**: Zur Identifikation des Wortes fehlt gerade der entscheidende Buchstabe. Möglich sind Adverbien wie ahd. **frabārlīhho* oder **frazarlīhho* <unbesonnen, dreist>. Die entsprechenden Adjektive *frabāri* und *frazar(i)* sind beide als Glossen zu lat. *temerarius* belegt (AWB 3,1199, 1228).

5. p. 102, Z. 1, *adfectionem* – **uillun**

(p. 101, Z. 10) ... sunt / (11) quidam fratres et coepiscopi nostri qui / (12) non in ea ciuitate in qua ui/ (13) dentur episcopi esse constituti uel / (14) certae paruam rem⁷⁰ illic / (15) habeant; Alibi autem idonea / (16) praedia⁷¹ habere cog⁷²// (p. 102, Z. 1) *no-scuntur*, uel *adfectionem*⁷³ / (2) *proximorum* quibus indulgeant. (Canones Nicaeni concilii sub titulis XLVI, tit. XLI; PL 56, 409A. Vgl. die parallele Stelle in den Canones concilii Sardicensis der Dionysio-Hadriana, 15; PL 67, 181A) <Einige unserer Brüder und Mitbischöfe wohnen nicht in der Stadt, in welcher sie als Bischöfe eingesetzt sind, auch wenn sie dort einen kleinen Besitz haben. Man weiss, dass sie anderswo angemessene Grundstücke haben, oder die Zuneigung von Verwandten, die sie begünstigen.>

Die Schwarzstiftglosse steht in Textschriftgrösse quasi interlinear über *adfectio-* über der obersten Zeile im Blattrand. Sie ist von allen Farbstiftglossen am besten erhalten und einwandfrei lesbar. Die beiden *l* sind hoch und ganz leicht geschwungen (s. Abb. 2).

⁷⁰ Auf *rem* steht ein Apex.

⁷¹ Korrigiert aus *praetia*.

⁷² Danach *nos* radiert, mit dem es auf p. 102 weitergeht.

⁷³ *-m* nachträglich radiert.

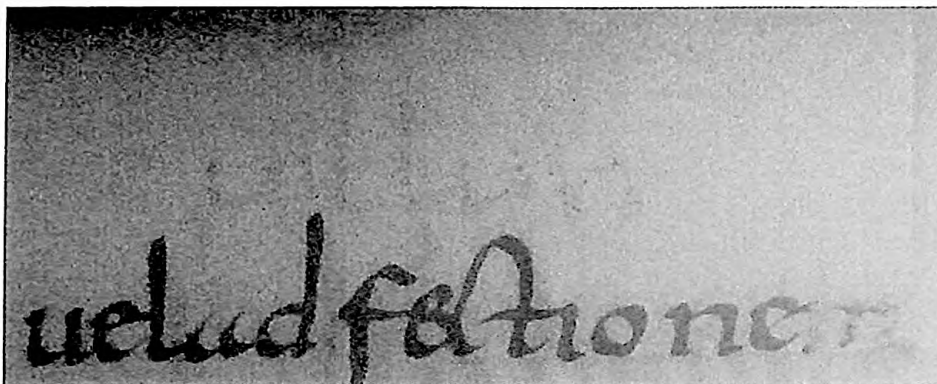


Abbildung 2: St. Gallen, Stiftsbibliothek 682, p. 102, althochdeutsche Farbstiftglosse *uillun*.

uillun: Akk. Sg. sw. M. ahd. *willo* <Wille, Wunsch> – GSp 1,822. SpAW 1,1089. StWG 730, 856. SchG 11,158. Die Entsprechung lat. *affectio* – ahd. *willo* ist in den althochdeutschen Glossen noch nicht bekannt, häufig ist dagegen die Glossierung von lat. *affectus* mittels ahd. *willo* (vgl. SchG 11,158–169). Die Wahl des Interpretaments erschliesst sich nicht selbstverständlich. Der Glossator kann die Textstelle als «auf Wunsch von Verwandten» gelesen haben.

6. p. 104, Z. 11, (*reticere*) – **suu()**.

(11) Quod me adhuc mouet *reti/* (12) *cere* non debeo (Canones Nicaeni concilii sub titulis XLVI, tit. XLIII; PL 56, 409C. Vgl. die parallelen Stelle in den Canones concilii Sardicensis, 17; PL 67, 181C und den Canones concilii Carthaginensis; PL 67, 185 A, der Dionysio-Hadriana) <Was mich weiterhin bewegt, muss ich nicht verschweigen.>

Die Schwarzstiftglosse steht marginal rechts neben Z. 11 und ist sehr schwach. Nach *uu* – das zweite *u* kleiner – ist kaum mehr etwas zu erkennen. Am äussersten Blattrand tritt noch resthaft ein Buchstabe in Erscheinung (ist es *n*?).

suu().: Vermutlich (Inf.) sw. V. ahd. *swīgēn* <verschweigen> – GSp 6,859. SpAW 1,982. StWG 618. SchG 9,409. RSV 2,261. Marti Heinzle (2019: 327–329). (Vielleicht) eine Parallelglosse *suiken*, nämlich zu der Stelle in den Canones concilii Carthaginensis, enthält Leipzig, UB Rep. II. 6 (StSG 2,142,45; Frank 1974: 82, Gl. 98).

Zu dieser Glossenschicht gehören auch zwei weitere, mir nicht lesbare Eintragungen: p. 87, Z. 14, *administrationes* (Canones Nicaeni concilii sub titulis

XLVI, tit. XXXV; PL 56, 405A) – (...), eine resthaft sichtbare Schwarzstiftglosse. – p. 107, Z. 1, *caritatis* (Canones Nicaeni concilii sub titulis XLVI, tit. XLIII; PL 56, 409C) – (...). Äusserst schwache Schwarzstiftglosse *quasi* interlinear über *cari-* im oberen Blattrand, von der kein Buchstabe mit Sicherheit gelesen werden konnte.

b. Edition der althochdeutschen Griffelglosse

7. p. 108, Z. 11, (*usurpauerit*) – *bihob&*

(11) *Quicumque autem hoc usurpa/* (12) *uerit de fratribus et coepiscopis nostris /* (13) *et admoneri debet et corrigi* (Canones Nicaeni concilii sub titulis XLVI, tit. XLIII; PL 56, 409C. Vgl. die parallele Stelle in den Canones concilii Sardicensis der Dionysio-Hadriana. 19; PL 67, 182B) (Jeder aber, der dies (die Ordination eines Religionsdieners ohne Einwilligung des eigenen Bischofs) für sich herausnimmt, muss von unsern Brüdern und Mitbischöfen ermahnt und zurechtgewiesen werden.)

Griffelglosse, marginal rechts neben Z. 11 mit einem stumpfen Griffel deutlich eingedrückt. Sie ist zweifelsfrei lesbar (s. Abb. 3).



Abbildung 3: St. Gallen, Stiftsbibliothek 682, p. 108, althochdeutsche Griffelglosse *bihob&*.

bihob&: 3. Sg. Ind. Präs. sw. V. ahd. *biuoben*⁷⁴ (tun, verüben, beanspruchen) – aufgenommen nur in SpAW 1,1045 und StWG 680. Von den anderen Nachschlagewerken wurde das Vorhandensein eines Verbs ahd. *biuoben* offenbar angezweifelt. Der einzige Beleg, der in SpAW und StWG die Grundlage bildet, ein *biuoben* anzusetzen, lautet *non usurpo – nibiuappo* (Glossar Rb; StSG 2,308,9). In SchG 10,284 figuriert der Beleg unter *uoben*, während *nibi* als Konj. ahd. *nibu* gedeutet wird (SchG 7,90). Der Beleg in St. Gallen,

⁷⁴ *h* kann hier als unetymologisches *h* oder aber als Hiatusstiller eingetreten sein. Braune (2018: § 152 a, b).

Stiftsbibliothek 682, erneut zu lat. *usurpare*, beweist nun die Existenz von ahd. *biuoben* definitiv. Eine andere Frage ist die dialektale Zugehörigkeit, worauf im Folgenden eingegangen wird.

c. Die Sprache und die Funktion der althochdeutschen Glossen

Die Schwarzstiftglossen überliefern acht identifizierbare volkssprachige Wörter in sechs Glossenbelegen. <z> für germ. *t* in (1) und (4) belegen hochdeutschen Sprachstand, -*un* in (5) zeigt tendenziell auf das Oberdeutsche und <ua> für germ. *ō* in (1) auf das Alemannische.⁷⁵ Für eine Datierung der Sprache bietet die Lautung über den althochdeutschen Stand hinaus nur wenige Anhaltspunkte. Wegen <ua> gehört sie noch dem 9. Jahrhundert an (Braune 2018: § 39). Die Schreibung <u> für anlautendes *w* (5) kann, muss aber nicht auf angelsächsischem Einfluss beruhen. Somit bleibt der paläographische Befund beizuziehen, der eine Datierung der Aufzeichnung, wie oben beschrieben, in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts nahelegt.

Die Griffelglosse (7) erscheint in einer schwer bestimmbaren Schrift. Auch sprachlich ist sie schwer zu fassen. Das gilt insbesondere für eine Einordnung ins Hochdeutsche. Anlautendes *b* sieht für die frühere Zeit fränkisch aus und erscheint im Alemannischen öfters erst ab der Jahrhundertmitte (z. B. in der altalemannischen Interlinearversion zu den Psalmen aus der Mitte des 9. Jahrhunderts⁷⁶). <o> zeigt dagegen auf noch monophthongische Aussprache und steht im Kontrast zu -*et* der Endung, die bereits abgeschwächt aussieht.⁷⁷ Der alte Monophthong passt für das 9. Jahrhundert nicht zum Alemannischen. Er ist im hochdeutschen Rahmen ein Zeichen des Bairischen, das zu dieser Zeit aber anlautend <p> erwarten lässt. Am besten passt die Lautung in den fränkischen Bereich, wo Mitte 9. Jahrhundert noch <o>-Schreibungen neben <uo> vorkommen, wie beispielsweise in den Canonesglossen in Frankfurt, SUB Ms. Barth. 64 (BStK 157). Vgl. Braune (2018: § 39, c, Anm. 6). Die Eintragung war damit möglicherweise am alten Ort in die Handschrift gelangt, bevor diese nach St. Gallen gebracht wurde.

⁷⁵ Allerdings ist *ua* auch in den anderen althochdeutschen Dialekten anzutreffen. Braune (2018: § 39, b und c).

⁷⁶ Braune (2018: § 136: Anm. 3). Vgl. die Datierung der Schrift bei Bischoff (1981: 94 f.).

⁷⁷ -*et* dürfte Abschwächung sein, die im Althochdeutschen in dieser Endung selten auftritt (vgl. Braune 2018: § 306, a).

Die Glossen geben in der Griffelglosse also vielleicht einen vagen Hinweis auf die im Dunkeln liegende Heimat der Handschrift. Falls sich der alemannische Einschlag der Farbstiftglossen bestätigen lässt, stützen sie die aus dem Katalogeintrag gewonnene Ansicht, dass die Handschrift etwa im zweiten Drittel des 9. Jahrhunderts, also rasch nach St. Gallen gekommen ist. Da die alemannischen Merkmale aber spärlich und nicht exklusiv sind, könnten auch die Farbstiftglossen nicht st.-gallisch sein.⁷⁸

Die Glossierung mit Farbstift ist hauptsächlich dem Verständnis des Lateins gewidmet. Die Glossen enthalten Worterläuterungen in (1) und (5) und elementar in (6). Zudem klären sie dreimal die Anschlüsse von Teilsätzen (2-4). Von einer Bemühung um inhaltliches Verständnis zeugen die Glossen (1) und (5), in denen kontextuelle Bedeutung ermittelt wird. In der isolierten Griffelglosse wird ein Verb, das im Text eine Rechtsverletzung bezeichnet, mit einer einfachen Vokabel übersetzt.

d. Lateinische Einritzungen

p. 140, Z. 10, *paenitentiam* – *sine*, mit spitzem Griffel intl. über *pae*–; p. 145, marg. rechts mit spitzem Griffel mehrere Probationes (*dominus, ite, etc.*).

e. Weitere Einritzungen

Unidentifizierte Einritzungen stehen über den folgenden Stellen: p. 55, Z. 8, *primatum*, mit spitzem Griffel; p. 90, Z. 5, *quae* – *.fo*, mit spitzem Griffel; p. 90, Z. 7, *consequens* – *f*, interlinear über *c*–. (gekürzte Glosse?); p. 109, marg. links neben den Zeilen 9 und 11; p. 122, Z. 14, marg. rechts neben *tur*– von *turpitudinem* (*Q?*); p. 176, Z. 22, *neumquam*; p. 177, Z. 9, *suscipiat*; p. 179, marg. unten (...) *us* mit spitzem Griffel; p. 185, marg. links neben den Zeilen 7 und 9. Weiteres: p. 3, Z. 11, marg. rechts und p. 6, marg. links und marg. unten Kreuze mit stumpfem Griffel; p. 7, marg. oben ein Zeichen; p. 16, Z. 2, *que* ist mit Griffel *ue* und Feder korrigiert; p. 179, marg. rechts Hohlmajuskel *R*; p. 409, Z. 9, marg. links ein Zeichen. p. 180, marg. unten und p. 219, marg. links diverse Kritzeleien.

⁷⁸ Vgl. in den genannten Frankfurterglossen das einmalige Vorkommen auch von *ua* (StSG 2,148,67).

Eintragungen mit Rötél: p. 105, Z. 4, *habeat potestatem* – .fe, intl. über -t po-; p. 106, Z. 2, *eum*; p. 149, Z. 1, *cum*. Mit anderem Farbstift: p. 166, Z. 6, marg. rechts, (?) – (...)ge.

Anderes: p. 10, Z. 2, über *quae* eine resthafte Tinteneintragung, die wie Abklatsch aussieht; p. 202, Z. 2, *interrogabat* – uu mit rot Tinte intl. über -ba-.

V. Zusammenfassende Bemerkungen

Die Glossierungen in den Canonestexten der Codices St. Gallen, Stiftsbibliothek 675 (Vetus Gallica) und 682 (Nicaenische Canones aus der Quesnelliana) dokumentieren konkret, dass die Handschriften von mehreren Personen benutzt und die betreffenden Sammlungen studiert wurden. Die Schrift aller und die Sprache der volkssprachigen Glossen deuten darauf hin, dass die Benutzung kurz nach Herstellung der Handschriften einsetzte. In Codex 675 ging sie offenbar auch mit einer Revision des Textes einher, wobei nicht zu ermitteln ist, ob die Korrektoren und Glossatoren dieselben Leute waren. Die nachträglichen Eintragungen wurden mit Feder, Griffel und Schwarzstift ausgeführt, die volkssprachigen Glossen bis auf eine Federglosse in Codex 675 mit alternativen Schreibtechniken. Zwischen den einzelnen Eintragungsschichten gibt es nur dort einen nachweislichen Zusammenhang, wo in Codex 675 (lateinische) Glossen und Korrekturen mit Griffel skizziert und dann mit Tinte ins Reine geschrieben wurden. Codex 682 enthält nur volkssprachige Glossen.

In den volkssprachigen Belegen erscheint grösstenteils bekanntes Wortgut, dazu aber in Codex 675 auch eine erstmalig belegte Bildung (Gl. 2) und ein bislang unbekanntes Wort (Gl. 3), und in der Griffelglosse des Codex 682 wird ein Hapax legomenon durch ein Dis legomenon auf eine sicherere Belegbasis gestellt (Gl. 7). Sämtliche althochdeutsche Glossen in Codex 675 sind in der Canonesglossenüberlieferung ohne Parallelen und daher wohl original eingetragen. In Codex 682 weisen zwei Glossen (Gl. 2, 6) Bezüge zu bekannten Glossierungen auf, doch sind diese zu wenig deutlich, um aus ihnen auf kopiale Abschrift zu schliessen. Die Ergebnisse aus der sprachlichen Untersuchung werfen ein schwaches Licht in die beiderorts dunkle Geschichte der Handschriften.

In der Glossierung des Codex 675 zeichnet sich eine Konzentration auf die patristischen Zusätze von Pseudo-Chrysostomus und Pseudo-Hieronymus ab,

während sich die Glossen in Codex 682 auf vergleichsweise begrenztem Raum zusammenfinden (pp. 89–108). In der Auswahl und Glossierung der Lemmata äussert sich kein dezidiert kanonistisches Interesse. Wort- und Satzverständnis scheinen als Ziele im Vordergrund gestanden zu haben. In Codex 675 sind zwar mehrere Stellen glossiert, die von Regeln zwischen Klerikern und Frauen handeln,⁷⁹ aber ohne dass sich dabei eine bestimmte Themensetzung vollzieht. So undeutlich dieser Befund erscheint, – er kann als deutliches Ergebnis gelesen werden. Beide Glossierungen machen nämlich darauf aufmerksam, dass von vielleicht unhistorischen Erwartungen abzusehen ist. Sie ermöglichen vielmehr, den Blick der damaligen Leser einzunehmen, in deren Wahrnehmung die Bedeutsamkeit der Canones offensichtlich nicht allein darin bestand, gesetzgebende Texte zu sein, sondern mindestens ebenso sehr als Texte der religiösen Belehrung zu dienen.⁸⁰

Literatur

- Autenrieth, Johanne (1965): *The Canon Law Books of the Cura episcopalia Constantiensis from the Ninth to the Fifteenth Century*. In: *Proceedings of the Second International Congress of Medieval Canon Law*. Boston College, 12–16 August 1963 (= *Monumenta iuris canonici*. Series C: Subsidia 1). Vatikanstadt: Biblioteca Apostolica Vaticana, S. 3–15.
- AWB = Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Begründet von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Herausgegeben von Rudolf Grosse, Gotthard Lerchner, Hans Ulrich Schmid. Bde. I-. Berlin 1952–: Akademie-Verlag.
- Bergmann, Rolf (2009): Umfang und Verteilung volkssprachiger Textglossierung und Textglossare: Nichtbiblische Texte. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hg.): *Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie*. Ein Handbuch. Berlin/New York: De Gruyter, S. 83–122.
- Bergmann, Rolf (2013): Canones, Althochdeutsche Glossierung. In: Bergmann, Rolf (Hg.): *Althochdeutsche und altsächsische Literatur*. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 64–67.
- Bergmann, Rolf / Blum, Sibylle (2009): Überblick über die Canones-Glossierung. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hg.): *Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie*. Ein Handbuch. Berlin/New York: De Gruyter, S. 549–561.
- Bischoff, Bernhard (1981): Paläographische Fragen deutscher Denkmäler der Karolingerzeit. In: Bischoff, Bernhard: *Mittelalterliche Studien*. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, III. Stuttgart: Anton Hiersemann, S. 73–111.

⁷⁹ Man vergleiche dazu auch die lateinischen Griffelglossen.

⁸⁰ Vgl. Mordek (1996: 488).

- Bischoff, Bernhard (2014): Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Teil 3: Padua-Zwickau. Aus dem Nachlass hg. v. Birgit Ebersperger. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Blum, Sibylle (1986): Wortschatz und Übersetzungsleistung in den althochdeutschen Canonesglossen. Untersuchungen zur Handschrift Frankfurt am Main Ms. Barth. 64. (= Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-Historische Klasse, Band 126, Heft 7). Berlin: Akademie-Verlag.
- Blum, Sibylle (2001): Althochdeutsche Canonesglossierungen und ihre Funktionsbestimmung. Unter besonderer Berücksichtigung der Handschrift Frankfurt am Main Ms. Barth. 64. In: Bergmann, Rolf / Glaser, Elvira / Moulin-Fankhänel / Claudine (Hg.): Mittelalterliche volkssprachige Glossen. Internationale Fachkonferenz des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2. bis 4. August 1999. Heidelberg: Winter, S. 475–484.
- Brauer, Heinrich (1926): Die Bücherei von St. Gallen und das althochdeutsche Schrifttum. Halle (Saale): Max Niemeyer.
- Braune, Wilhelm (2018): Althochdeutsche Grammatik. I. Laut- und Formenlehre. 16. Auflage. Neu bearbeitet von Frank Heidermanns (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe. Bd. 5.1). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Bruckner, Albert (1936): *Scriptoria Medii Aevi Helvetica*. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters. Bd. II: Schreibschulen der Diözese Konstanz (St. Gallen I). Genf: Roto-Sadag A.-G.
- Bruckner, Albert (1938): *Scriptoria Medii Aevi Helvetica*. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters. Bd. III: Schreibschulen der Diözese Konstanz (St. Gallen II). Genf: Roto-Sadag A.-G.
- BStK = Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (2005): Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften. Unter Mitarbeit von Yvonne Goldammer und Claudia Wich-Reif. Bde. 1–6. Berlin/New York: De Gruyter.
- BStK Online. Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften. (<https://glossen.germ-ling.uni-bamberg.de/>) (Letzte Abfrage: 15.11.2020).
- Bulitta, Brigitte / Nievergelt, Andreas (2019): Volkssprachliches in einem Bussbuch des 9. Jahrhunderts: der 'Verduner Mischtext'. In: Nievergelt, Andreas / Rübekeil, Ludwig (Hg.): *athe in palice, athe in anderu sumeuuelicheru stedi*. Raum und Sprache. Festschrift für Elvira Glaser zum 65. Geburtstag. Unter Mitarbeit von Andi Gredig. Heidelberg: Winter, S. 45–72.
- Dusil, Stephan (2018): Wissensordnungen des Rechts im Wandel. Päpstlicher Jurisdiktionsprimat und Zölibat zwischen 1000 und 1215, Leuven: Leuven University Press.
- DWB = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1854–1961): Deutsches Wörterbuch. Bde. 1–16. Leipzig: Hirzel. Quellenverzeichnis 1971.
- e-codices: Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz (<https://www.e-codices.unifr.ch/de>) (Letzte Abfrage: 15.11.2020).
- Ernst, Oliver / Glaser, Elvira / Nievergelt, Andreas (2020): Neues zu Freisinger Glossenhandschriften. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hg.): *Glossenstudien. Ergebnisse der neuen Forschung*, Heidelberg: Winter, S. 229–280.
- Ernst, Oliver / Nievergelt, Andreas / Schiegg, Markus (2019): Althochdeutsche Griffel-, Feder- und Farbstiftglossen aus Freising. Clm 6293, Clm 6308, Clm 6383, Clm 21525 (= *Lingua Historica Germanica* 21). Berlin/Boston: De Gruyter.

- EWA = Lloyd, Albert L. et al. (Hg.): Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Bde. 1-. Göttingen 1988-: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Falk, Hjalmar / Torp, Alf (1979): Wortschatz der germanischen Spracheinheit. 5. unveränderte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Firey, Abigail (2010): Mutating Monsters. Approaches to «Living Texts» of the Carolingian Era. In: Digital Proceedings of the Lawrence J. Schoenberg Symposium on Manuscript Studies in the Digital Age. Vol. 2/1: Lex scripta. The Manuscript as Witness to the History of Law. Article 1 (online: <http://repository.upenn.edu/ljsproceedings/vol2/iss1/1>). (Letzte Abfrage: 15.11.2020).
- Fowler-Magerl, Linda (2005): Clavis Canonum. Selected Canon Law Collections Before 1140. Access with data processing (= MGH, Hilfsmittel 21). Hannover: Hahnsche Buchhandlung.
- Frank, Irmgard (1974): Die althochdeutschen Glossen der Handschrift Leipzig Rep. II. 6. Berlin/New York: De Gruyter.
- Glaser, Elvira / Nievergelt, Andreas (2009): Griffelglossen. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hg.): Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch. Berlin/New York: De Gruyter, S. 202–229.
- Grimm, Jacob (1837): Deutsche Grammatik. Vierter Theil. Göttingen: Dieterichsche Buchhandlung.
- GSp = Graff, Eberhard Gottlieb (1834–1842): Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache. Bde. I–VI. Berlin: Verf. / Comm. d. Nikolaischen Buchhandlung. (Nachdruck Darmstadt 1963)
- Hofmann, Josef (1963): Altenglische und althochdeutsche Glossen aus Würzburg und dem weiteren angelsächsischen Missionsgebiet. In: PBB 85 (Halle), S. 27–131, 456.
- IEW = Pokorny, Julius (1959): Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bde. 1–2. Bern/München: Francke.
- Karg-Gasterstädt, Elisabeth (1938): Die Glossen der Stuttgarter Handschrift H. B. VI 109 (früher iur. et pol. 109). Ein Beitrag zur Geschichte der Canones-Glossierung. In: Bihl, Hans (Hg.): Beiträge zur Geschichte, Literatur und Sprachkunde vornehmlich Württembergs (= FS Karl Bohnenberger 75). Tübingen: Mohr, S. 231–253.
- Kéry, Lotte (1999): Canonical Collections of the Early Middle Ages (ca. 400–1140). A Bibliographical Guide to the Manuscripts and Literature. Washington: The Catholic University of America Press.
- Kottje, Raymund (1965): Einheit und Vielfalt des kirchlichen Lebens in der Karolingerzeit. In: ZKG. Vierte Folge XIV, Bd. 76, Heft III/IV, S. 323–342.
- Kottje, Raymund (1975): Kirchenrechtliche Interessen im Bodenseeraum vom 9. bis 12. Jahrhundert. In: Autenrieth, Johanne / Kottje, Raymund: Kirchenrechtliche Texte im Bodenseegebiet. Mittelalterliche Überlieferung in Konstanz, auf der Reichenau und in St. Gallen (= Vorträge und Forschungen - Sonderbände, Band 18). Sigmaringen: Jan Thorbecke, 25–41.
- Krahe, Hans / Meid Wolfgang (1969): Germanische Sprachwissenschaft III. Wortbildungslehre. 7. Aufl., bearb. von Dr. Wolfgang Meid. Berlin/New York: De Gruyter.
- Landau, Peter (1995): Kanonessammlungen in Bayern in der Zeit Tassilos III. und Karls des Grossen. in: Kolmer, Lothar / Segl, Peter (Hg.): Regensburg, Bayern und Europa (= FS Kurt Reindel 70). Regensburg: Universitätsverlag, S. 137–160.

- Lenz, Philipp / Ortelli, Stefania (2014): Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Band 3. Abt. V. Codices 670–749. Iuridica. Kanonisches, römisches und germanisches Recht. Wiesbaden: Harrassowitz.
- LIV = Rix, Helmut (1998): Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstamm-bildung. Unter der Leitung von Helmut Rix und der Mitarbeit vieler anderer bearb. v. Martin Kümmel, Thomas Zehnder, Reiner Lipp, Brigitte Schirmer. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert.
- Löffler, Karl (1937): Die Sankt Galler Schreibschule [2] in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. In: Neue Heidelberger Jahrbücher, N.F., S. 28–54.
- Maassen, Friedrich (1870): Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts im Abendlande bis zum Ausgang des Mittelalters. Bd. 1. Gratz: Leuschner & Lubensky.
- Marti Heinze, Mirjam (2019): *ābandēn bis zwiwēn*. Eine Untersuchung der althochdeutschen *ēn*-Verben. Zürich. (University of Zurich, Faculty of Arts; DOI: 10.5167/uzh-177333; <https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/177333/>)
- Mayer, Hartwig (1982): Die althochdeutschen Griffelglossen der Handschrift Ottob. Lat. 3295 (Biblioteca Vaticana). Edition und Untersuchung. Bern / Frankfurt am Main: Lang.
- MBK 1 = Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Die Bistümer Konstanz und Chur. Herausgegeben von der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften München, bearbeitet von Paul Lehmann. München 1918: Beck.
- Mordek, Hubert (1969): Dionysio-Hadriana und Vetus Gallica – historisch geordnetes und systematisches Kirchenrecht am Hofe Karls des Grossen. In: ZRG. Kan. Abt. 55, S. 39–63.
- Mordek, Hubert (1975): Kirchenrecht und Reform im Frankenreich. Die Collectio Vetus Gallica, die älteste systematische Kanonessammlung des fränkischen Gallien. Studien und Edition (= Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 1). Berlin/New York: De Gruyter.
- Mordek, Hubert (1984/86a): Art. «Dionysius Exiguus». In: Lex MA 3, Sp. 1088–1092.
- Mordek, Hubert (1984/86b): Art. «Dionysio-Hadriana». In: Lex MA 3, Sp. 1074 f.
- Mordek, Hubert (1995): Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta. Überlieferung und Traditionszusammenhang der fränkischen Herrschererlasse (= MGH. Hilfsmittel 15). München: Monumenta Germaniae Historica.
- Mordek, Hubert (1996): Leges und Kapitularien. In: Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Katalog zur Ausstellung im Reiss-Museum Mannheim vom 8. September 1996 bis zum 6. Januar 1997. Mainz: von Zabern, S. 488–498.
- Nievergelt, Andreas (2009): Farbstiftglossen (Rötel-, Braun- und Schwarzstiftglossen). In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hg.): Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch. Berlin/New York: De Gruyter, S. 230–239.
- Nievergelt, Andreas (2011): Zur gegenwärtigen Quellen- und Editions-lage der althochdeutschen Glossen. In: Sprachwissenschaft 36/4, S. 307–358.
- Nievergelt, Andreas (2017): Nachträge zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen (2015/2016). In: Sprachwissenschaft 42, S. 121–176.

- Nievergelt, Andreas (2020): Die Glossierungsorte St. Gallen und Reichenau im Licht der neuen Forschung. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hg.): *Glossenstudien. Ergebnisse der neuen Forschung*, Heidelberg: Winter, S. 281–306.
- Nievergelt, Andreas / Wich-Reif, Claudia (2020): Ermittlung, Edition und Auswertung der althochdeutschen und altsächsischen Griffelglossen. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hg.): *Glossenstudien. Ergebnisse der neuen Forschung*, Heidelberg: Winter, S. 87–97.
- Palmer, James T. (2014): *The Apocalypse in the Early Middle Ages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- PL = *Patrologiae cursus completus [...]*. Series latina [...] accurate J.-P. Migne.
- Pözl, Michaela (2020): Zum Kenntnisstand der althochdeutschen und altsächsischen Glossehandschriften, in: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hg.), *Glossenstudien. Ergebnisse der neuen Forschung*, Heidelberg: Winter, S. 13–24.
- Raumer, Rudolf von (1845): *Die Einwirkung des Christenthums auf die Althochdeutsche Sprache. Ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen Kirche*. Stuttgart: Samuel Gottlieb Liesching.
- RSV = Raven, Frithjof (1963–1967): *Die schwachen Verben des Althochdeutschen*. Bde. 1–2 (= *Beiträge zur deutschen Philologie* 18/36). Giessen: Wilhelm Schmitz.
- Scherrer, Gustav (1875): *Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen*. Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. (Nachdruck Hildesheim/New York 1975)
- SchG = Schützeichel, Rudolf (Hg.) (2004): *Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz*. Bde. I–XII. Tübingen: Max Niemeyer.
- Schmidt-Wiegand, Ruth (1996): Rechtssprache in althochdeutscher Zeit. In: *Frühmittelalterliche Studien* 30, S. 1–18.
- Schmidt-Wiegand, Ruth (1999): Rechtssprache im Althochdeutschen und ihre Erforschung: eine Übersicht. In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Ernst (Hg.): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research* (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science, HSK*, 14/2. 2. Halbband / Volume 2). Berlin/New York: De Gruyter, S. 2309–2319.
- SpAW = Splett, Jochen (1993): *Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes*. Bde. I–II. Berlin: De Gruyter.
- Splett, Jochen (1998): Art. «Glossen und Glossare. § 1, Althochdeutsche und altsächsische Glossen». In: *RGa* 12, 2. Aufl., S. 218–226.
- StSG = Steinmeyer, Elias / Sievers, Eduard (1879–1922): *Die althochdeutschen Glossen*, Bde. I–V. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung. (Nachdruck Zürich/Dublin 1968–1969)
- StWG = Starck, Taylor / Wells, John Christopher (1972–1990): *Althochdeutsches Glossenwörterbuch (mit Stellennachweis zu sämtlichen gedruckten althochdeutschen und verwandten Glossen)* (= *Germanische Bibliothek. Zweite Reihe: Wörterbücher*). Heidelberg: Winter.

- Trutmann, Albertine (1972): Studien zum Adjektiv im Gotischen, Berlin/New York: De Gruyter.
- Weigand, Rudolf (1989): Art. «Glossen 2 (kanonisches Recht)». In Lex MA 4, Sp. 1507 f.
- Wesle, Carl (1913): Die althochdeutschen Glossen des Schlettstadter Codex zu kirchlichen Schriften und ihre Verwandten. Strassburg: Karl J. Trübner.
- Wich-Reif, Claudia (2001): Studien zur Textglossarüberlieferung. Mit Untersuchungen zu den Handschriften St. Gallen, Stiftsbibliothek 292 und Karlsruhe, Badische Landesbibliothek St. Peter perg. 87. Heidelberg: Winter.